

Bezugsspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 2500.—
in den Ausgaben 2600.—
durch Zeitungsbüro 2700.—
am Postamt 3000.—
ins Ausland 4600 voin. M. in
deutlicher Währung nach Kurs.

Fernsprecher:
2273. 3110.

Loc.-Adr.: Tagblatt Posen.
Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Dresden.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsmehrleistung oder Aufsperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachleistung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint
an allen Verlagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im
Anzeigenteil innerhalb
Polens ... 100.— M.
Reklameteil 300.— M.

für Aufträge Millimeterzeile im Anzeigenteil 100.— p. M.
aus Deutschland Reklameteil 300.— p. M.
In deutscher Währung nach Kurs.

Roggenwährung.

Mit dem Schlagwort von der Roggenwährung, das jetzt in aller Mund ist, wird von manchen Seiten geradezu grober Unrat getrieben. Sobald man die Roggenwährung so versteht, daß man die Friedenspreise nach den damaligen und heutigen Roggennotierungen in die gegenwärtige Währung umrechnet, ist die natürlich eine Unmöglichkeit. Denn einmal erniet der Landwirt namentlich infolge des Mangels an künstlichem Dünger nicht dieselbe Menge Roggen wie früher, zum anderen hat er für viele Dinge seines notwendigen Bedarfs erheblich größere Ausgaben, als es der Umrechnung nach der Gold- und Roggenwährung entspricht. Ich nenne nur Kohle, Eisen und künstlichen Dünger. Wenn also Gebührensätze aus der Friedenszeit in voller Höhe über die Roggenwährung in heutige Beträge umgerechnet werden, aber wenn die landwirtschaftlichen Arbeiter fordern, daß ihnen neben einem beträchtlich erhöhten Deputat ihre Bargeldbezüge in derselben Weise nach der vollen Roggenwährung umgerechnet werden, so würde das bedeuten, daß die ganze Welt notleiden soll und sich in der ganzen Lebenshaltung Abstriche gefallen lassen müßt, vor der glücklichen Inhaber dieser vollen Roggenwährung nicht.

Aber eins ist an dem Drängen auf Roggenwährung richtig: Unsere heutige Papierwährung, ganz gleich ob in Deutschland oder in Polen, hat in der Zeit der Geldentwertung völlig aufgehört ein gleichbleibender Wertmesser für Sachwerte, wie sie Ware und Arbeitskraft darstellt, zu bilden. In Deutschland hat man aus diesen Gründen bereits beachtenswerte Versuche mit Roggenrentenbriefen, so Lienarleihen und einer „Festmark“-Versicherung gemacht. Auch die Indexziffern für die Gegenstände des täglichen Bedarfs legt man gern der Berechnung von Arbeitentlohnungen zu grunde. Aber diese Indexziffern wider sprechen sich zu oft und namentlich bei uns in Polen sind die Grundsätze und die Art ihrer Berechnung der Öffentlichkeit zu wenig bekannt geworden als daß man mit allgemeinem Vertrauen diese Zahlen hinnehmen könnte.

Bei der Ware findet sich der Ausgleich am ehesten wieder durch die täglich sich steigernden Preise, an die wir uns als eine ständige Ercheinung bereits gewöhnt haben, und die durch die Kalkulation auf Grund des Wiederbeschaffungspreises oder unter Berücksichtigung der vollen Geldentwertung dieser entgegenwirken. Bei der Arbeitskraft liegt es schon schwieriger. So weit es sich nicht um Lohn handelt, die auf Grund von Tarifverträgen wie im Buchdruckergewerbe automatisch mit der Indexziffer von Monat zu Monat steigen, werden immer Gehälter von vorgestern oder vom vorigen Monat und vorigen Vierteljahr gezahlt, die naturgemäß völlig unzureichend sind und zu einer weit über das normale Maß hinausgehenden Verarmung führen.

Diese Verarmung als Folge des langen Weltkrieges und des auch nachher noch arg verwüsteten Wirtschaftslebens muß in die Anwendung der Roggenwährung, die gegenüber dem vollen Verhagen der Papierwährung je länger je mehr eine unumgängliche Notwendigkeit wird, umgestellt werden und zwar in einem sehr erheblichen Prozentzah, der bis zu 50 % ausmacht. Wenn z. B. im Frieden ein höherer Beamter 3000 bis 7200 M. Jahresgehalt, also 250 bis 600 M. im Monat bezog, so waren dies bei einem Roggenpreise von 6—8 M., also durchschnittlich 7 M., etwa 55 bis 85 Ztr. Roggen monatlich. Diese Roggenmenge bedeutet 875 000 M. bis 2 125 000 polnische Papiermark bei einem Roggenpreis von rund 25 000 M. Anfang Januar d. J.; ebenso ergeben sich bei einem Privatangestellten mit 2400 M. Jahresgehalt, also 200 M. monatlich oder 28 Zentner Friedensroggen 700 000 polnische Papiermark monatlich. Hiervon muß nun, um der allgemeinen Verelendung Rechnung zu tragen, eine erhebliche Verarmungsquote in Ansatz gebracht werden, die bei 50 % in dem Beispiel des unteren Angestellten zu einer Roggenmenge von 14 Ztr. oder zu 350 000 M. monatlich führt, ein Satz, wie er gegenwärtig auch bereits vielfach gezahlt wird. In dem Beispiel des oberen Beamten eräben sich bei einer Verarmungsquote von 50 % rund 17 bis 42 Ztr. Roggen monatlich. Das wären Anfang Januar 425 000 bis 1 050 000 polnische Papiermark monatlich, ein heutig gleichfalls angemessener Gehaltssatz.

Auf diese Weise bringen die Bezieher solcher Roggenbesoldung auch ihrerseits sehr erhebliche Opfer. Denn sie erhalten das Brot durchaus nicht mit einer Ermäßigung von 50 v. H., die ihrem Gehalt entspräche, sondern müssen es noch über die Steigerung hinaus, die der Roggenpreis bedingt, bezahlen. Seine Familie und sich selbst aber dauernd auf die halbe Brotration zu reihen, geht auch nicht an. Es müssen also andere sehr erhebliche Einschränkungen eintreten. Für Kohle, Bekleidung, Schulgeb., Papier usw. müssen gleichfalls über die Roggenpreise weit hinausgehende Sätze gezahlt werden, und niemand denkt sonst im wirtschaftlichen Leben daran, von diesen Preisen 50 v. H. Verarmungsquote in Abzug zu bringen, die der Festbesoldete also bei seinen Einnahmen konzidiert, aber bei seinen Ausgaben nicht gewährt erhält. So kann man in einer um 50 v. H. vermindernden Roggenwährung eine der Not der Zeit in weitem Maße Rechnung tragende durchaus gerechte Norm sehen.

Hat man erst einmal die monatliche Norm für eine Arbeitseistung in Roggen ausdrücklich gefunden, dann ist man in einer mühseligen und unerquicklichen Aufgabe, die sonst jeden Monat oder jede Woche von neuem entsteht und sehr leicht

immer wieder zur beiderseitigen Verärgerung führt, ein für allemal erhoben, da man jetzt einen gleichbleibenden Sachwert als Wertmesser zugrunde legt. Denn mit dem weiteren Steigen des Roggenpreises gerade in unserem überwiegend landwirtschaftlichen Gebiet, das in den amtlichen Notierungen der Posener Börse einen einheitlichen Roggenpreis besitzt, erhöhen sich selbstverständlich zunächst einmal alle Preise für die übrigen Lebensmittel und insgesamt auch für die sonstigen Lebensnotwendigkeiten. Sollte aber, was sehr wünschenswert, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich ist, der Roggen einmal fallen, so würde die dadurch bedingte Herabsetzung der Gehälter durchaus begründet sein in der damit verbundenen Verbilligung der Lebensmittel. Gerade die einmal notwendig werdende Herabsetzung von Gehältern, die bei der gegenwärtigen Besoldung ihre besonderen Schwierigkeiten hat, würde bei der Roggenwährung ganz selbstverständlich eintreten, so daß mit ihrer Einführung, Arbeitgeber und Arbeitnehmern in gleicher Weise gedient wäre. Auch die sonst nur auf mehr

oder weniger guttressender Schätzung beruhenden Feststellungen der Pensionspreise für Schüler, die alle Monate neugeregelt werden müssen und doch immer wieder hinter den tatsächlichen Verhältnissen zurückbleiben, werden durch eine Roggennorm sich ein für allemal regeln lassen, wie dies neuerdings in Polen und Lissa geschehen ist.

Auf dem Lande empfiehlt sich die Roggenwährung noch besonders durch die leichte und gleichbleibende Art ihrer Durchführung: Es wäre Monat für Monat stets die gleichbleibende Anzahl von Zentnern Roggen zu liefern und die Verwertung dem Empfänger zu überlassen, der durch eine Lagerung auch gegen die Preisunterschiede zwischen dem Anfang und Ende des Monats sich schützen könnte, wenn auch durch die Wahl des 15. jeden Monats als Stichtag für den Roggenpreis bereits ein Ausgleich zu schaffen wäre. Aber für die Durchführung gibt es auch sonst noch mancherlei andere Möglichkeiten, die dem Beteiligten überlassen werden können, ohne den Grundsatz der Roggenwährung zu verlieren.

General Siforski und die nationalen Minderheiten.

Der Absatz der Sejmrede des Abg. Spickermann in der Aussprache über die Programmrede des Ministerpräsidenten, in dem er die Worte Siforski über die nationalen Minderheiten beleuchtete, lautet:

Wir bedauern feststellen zu müssen, daß der Herr Ministerpräsident in seinem Exposé eine Wendung gebraucht hat, die es beinahe so scheinen läßt, als wenn auch ihm dieses tagaus tagaus ausgesprochene chauvinistische Gesetz ein klein wenig infiziert hätte. Er hat, wie wir meinen, mit vollem Vorbedacht seine Ausführungen über die völkischen Minderheiten mit der Feststellung eingeleitet: „Polen ist ein Nationalstaat!“ Das ist ein verhängnisvolles Wort. Diese Auffassung hat ja gerade die großen Massen unserer polnischen Mitbürger zu der Schlußfolgerung gezwungen, daß sie aus dem Lande zu fliegen, zu suchen, sie sind — was in tausend Varianten immer wiederholt wurde — nur geduldete Gäste. Wollen sie sich als mehr betroffen, so müssen sie aus dem Lande gedrängt werden. Wir haben lange kein unter dem unerträglichen Zustand gelitten, den solche Argumentation geschaffen hat. Der gesamte Apparat der inneren Verwaltung hat ausgedrocktermaßen unter der Parole gestanden: Kein Mittel ist unversucht zu lassen, die polnischen Bürger deutschen Stamms aus dem Lande zu treiben, das Land zu entdeutschen, zu purifizieren, wie man das so geschmackvoll ausdrücken beliebt. Auch das brutalste Mittel ist zu diesem Zwecke erlaubt. Selbst der gelegende Sejm hat sich nicht gescheut, sich bei seiner gelegentlichen Arbeit von falschen Gedankengängen leiten zu lassen. Er hat damit in den breitesten Massen das Gefühl für Recht und Unrecht auf das schwerste erschüttert. Wird es gezielt spongiert, einer Deutschen um seines Volksstums willen aus seinem Eigentum zu entfernen und das unter Modalitäten, die ihn um sein gejammtes Vermögen bringen und die ihn als Bettelarmen Flüchtling in die Strafe nicht verübeln, wenn auch er das Gefühl für die Unverletzlichkeit des Eigentums verliert. Was Wunder, wenn bis weit hinauf in die Oberschichten die Moral auf des schwerste erschüttert ist?

Wir gehen vielleicht nicht zu weit, wenn wir gerade in der Klassifizierung der Staatsbürger, die eben zurücksieht auf den irrgewöhnlichen Begriff des Volksstaates, die lezte Wurzel alles Übels auf allen Gebieten des Staatswesens erblicken. Und nicht zuletzt auch die Urtheile dafür, daß vielleicht das Vertrauen des Auslands zu unserem Wirtschaftsleben verloren gegangen ist. Es gilt heute — auch in den Centralinstanzen — als reine Selbstverständlichkeit, daß die Unternehmungen Deutscher mit ihren Angeboten und Forderungen ausscheiden, wenn sie mit polnischen Unternehmungen in Konkurrenz stehen. Wenn es als patriotische Pflicht gilt, den verdienstvollen und lernintensiven Leitern industrieller Werke den Laufpass zu geben und in großen gesellschaftlichen Organisationen die deutschen Teilhaber rücksichtslos auszumerzen, — wenn jedes, aber auch jedes Mittel willkommen ist, den deutschen Gewerbetreibenden, den deutschen Fabrikherren zur Abgabe seines Unternehmens an einen Polen zu zwingen, mußte da nicht unser gesamtes Wirtschaftsleben aufschrecken? Würde da nicht unter den neuen Herren die Produktivität der Betriebe und mit ihr die Steuerkraft zurückgehen, mußte nicht das Vertrauen der langjährigen ausländischen Geschäftsfreunde verloren gehen?

Wir begrüßen es mit Dank, daß der Herr Ministerpräsident gewillt ist, das System der Kreditgewährung an die Industrie einer Nachprüfung zu unterziehen. Wir haben das begründete Empfinden, daß auch hier nicht mit gleichem Maße gemessen wurde, daß unter Hervorhebung national-chauvinistischer Erwägungen polnische Unternehmungen aus dem Staatsfonds Zuwendungen erhalten haben, an denen die deutschen Schwesterunternehmungen keinen Teil hatten.

Leicht wird es nicht sein, alle die Eiterbeulen auszubrennen, die das Gesetz des nationalen Chauvinismus am Körper des Staates aufgesessen haben; es wird auch kaum genügen, die äußersten Krankheitserreger zu bekämpfen, wenn nicht gleichzeitig der Krankheitserreger, das im Dunkeln fortwirrende Gesetz, besiegt wird. Darum ist heute die klipp und klare Beantwortung der Frage unabdinglich: Ist Polen ein Nationalstaat, oder ist es ein Nationalitätenstaat?

Wir hätten vielleicht der Feststellung des Herrn Ministerpräsidenten — Polen ist ein Nationalstaat — nicht eine so entscheidende Bedeutung beigelegt, wenn nicht der Herr Ministerpräsident in unmittelbarem Anschluß an diese Feststellung die Sonderrechte der Minderheiten allzu eng dahin umgrenzt hätte, daß sie befugt wären, ihre sprachliche und religiöse Eigenart frei zu pflegen. Da fehlt das Wesentliche! Für uns Deutsche in Polen kommt kaum die Pflege religiöser Eigenart in Frage, denn wie wir Deutschen einerseits verschiedenen Religionsgemeinschaften angehören, sind wir auf der anderen Seite allesamt mit unseren polnischen Bürgern in den gleichen Religionsgemeinschaften verbunden, in Gemeinschaften, die einen Unterschied der völkischen Angehörigkeit nicht kennen. Daß es die Episkopate der größten Religionsgemeinschaften mit den von ihnen gelehrt christlichen Lebenswahrheiten für vereinbar halten, die ihnen angetraut Deutschen zur Aufgabe ihres Deutstums zu bestimmen, und daß der nationale Chauvinismus auch in die Ansiedlungen der

polnischen Geistlichkeit beider Bekennisse und auf die Kanzeln seinen Weg gefunden hat, steht auf einem anderen Blatte.

Ebenso ist die Pflege der deutschen Muttersprache losgelöst von den staatlichen Belangen. Unerhört zwar, daß sich polnische Chauvinisten noch immer für befugt halten, unter Verleugnung des Polizeiheimatessense ohne jede gesetzliche Ermächtigung unsere Korrespondenz zu öffnen und zu kontrollieren. Bedauerlich, daß man es für geboten hält, uns nach wie vor mit Spionen und Spionen zu umgeben. Aber sei's! Wir haben nichts zu verheimlichen. Wen unser Familienleben interessiert, mag ruhig in unsere Interna Einblick haben. Aber so weit ist wohl bisher noch niemand gegangen, daß er uns im eigenen Heim im Gebrauch der Muttersprache behindern wollte.

Sollte indessen der Herr Ministerpräsident unter dem freien Gebrauch der Muttersprache ein Recht verschaffen, das über die Grenzen des Privatlebens hinausreicht, ein Recht, das sich in der Öffentlichkeit auswirkt, so bitten wir, dieses Recht für uns praktisch werden zu lassen.

Aus den Gemeindeländern in den westlichen Wojewodschaften sind wir fast restlos hinausgedrangt wegen angeblich ungünstiger Kenntnis der polnischen Sprache; im oberösterreichischen Sejm ist dieser Tage ein Gesetz zur Annahme gelangt, das den ausschließlichen Gebrauch der polnischen Sprache auch in solchen Gemeindevertretungen vorschreibt, die sich in der Hauptstadt aus Deutschen zusammensehen — und das 5 Monate, nachdem Oberösterreich auf Polen gefallen ist, also nach Ablauf einer Periode, in der es beim besten Willen nicht möglich war, die polnische Sprache zu erlernen. Wir stellen nur ungern Vergleiche mit der Vergangenheit an, aber wir können es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in den polnischen Kreisen der ehemaligen Provinz Polen die polnische Sprache neben der deutschen noch drei Menschenalter nach Einverleibung dieser Provinz in den preußischen Staat als Amtssprache zugelassen war. Wir dürfen ferner darauf hinweisen, daß in diesen Tagen der Senat den Gebrauch der Minderheitssprachen selbst für die Kommissionen abgelehnt hat. Mit dem „freien“ Gebrauch der Muttersprache ist es also ein eigen Ding.

Was uns aber der Minderheitenschutzvertrag als höchstes Gütegebot hat, und was für uns die magna carta unserer Existenz ist, das ist die Möglichkeit, auch im polnischen Staate an unserem Volksstum festzuhalten, ohne daß uns deshalb eine differenzielle Behandlung zuteil werden darf. Hat doch der Minderheitenschutzvertrag mit dem Begriffe der völkischen Minderheit einem neuen Organismus Daseinsberechtigung gegeben, dessen Lebensenergie sich aus dem Volksstum seiner Einzelmitglieder herleitet. Daß Sie, Herr Ministerpräsident, diesen grundlegenden Gedanken übergangen haben, läßt in Ihren Ausführungen eine Lücke, die wir dringend auszufüllen bitten. Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, Polen einen Nationalstaat nennen, — gut, wir werden um Worte nicht streiten. Wenn Sie aber aus dieser Feststellung ableiten wollten, daß wir nicht das Recht hätten, unsere völkische Eigenart zu pflegen, so könnten wir Ihnen auf Ihren Wegen nicht folgen. Wir stellen hier mit aller Form und mit allem Ernst fest, daß und gerade die Tatsache der Pflege unserer völkischen Eigenart immer wieder als Unqualität ausgelegt worden ist, daß noch immer nicht Organisationen, die sich diese Pflege zur Aufgabe gemacht haben, die behördliche Genehmigung erhalten haben, daß man uns aus unserem Konnex mit den deutschen Volksgruppen außerhalb der Staatsgrenzen den Vorwurf des Staatsverrats gemacht hat. Wie müssen diesen Vorwurf ausschließlich zurückweisen. Wir haben uns in unserer Gesamtheit nicht die geringste Unloyalität gegenüber dem Staate zuzuschulden lassen und wir würden es bedauern, wenn der Herr Ministerpräsident an uns Deutsche gedacht haben sollte, als er glaubte betonen zu müssen, daß diejenigen, die auf Stimmen aus dem Ausland hören, um im gegebenen Momenten die bürgerliche Loyalität gegenüber dem Staate zu verleugnen, die starke Hand des Staates werden fühlen müssen. Wir sind aufs engste mit unserem Staatswesen verbunden, und wir haben es, wie wir meinen, durch vier lange Jahre bewiesen, daß wir mit der Erfüllung unserer staatsbürgерlichen Pflichten ernst nehmen. Jemand welche Vorbehalte bei Zulassung des staatlichen Schutzes und der staatlichen Fürsorge sind also uns gegenüber nicht am Platze. Wir dürfen daher erwarten, daß der Herr Ministerpräsident das versprechen, die lokalen Staatsbürger dieses Schutzes und dieser Fürsorge teilhaftig werden zu lassen, sowohlens in die Zukunft. Bisher war uns gegenüber immer und immer wieder nur Neidlosmachung und Hinastreitung die Lösung des Tages. Wir betonen mit aller Entschiedenheit, daß wir es ablehnen, uns die Qualifikation eines lokalen Staatsbürgers dadurch zu erwerben, daß wir unser Volksstum verleugnen. Wie es dem Polen im Ausland — in Deutschland, in Amerika und wo es immer sei — heiligste Pflicht ist, sein Volksstum unverfälscht zu wahren, und wie er sich trotzdem als guter Bürger seines Wahlstaates fühlt; so nehmen auch wir für uns in Anspruch, auf unser Volksstum stolz sein zu dürfen und dieses Volksstum auch als lokale polnische Staatsbürger ungehindert zu pflegen. Wir dürfen um so stolzer auf unser Volksstum sein, wenn wir uns rückschauend gegenwärtigen, was das Land deutschem Fleiß deut-

schen können und deutscher Intelligenz ver- dankt. Wir vermögen nicht einzusehen, warum sich nicht auch heute und in der Folge unsere Eigenart in freier Entfaltung zum Segen des Staates auswirken sollte. Wenn uns der Minoritätschutzvertrag zur Erhaltung und zur Pflege unseres Volksstamms besondere Rechte auf kulturellem Gebiete zuerkannt hat, Rechte, die — worauf der Herr Ministerpräsident ja hinwies — auch in unserer Verfassung verankert sind, so sind alle diese Sanktionen papierne Lettern geblieben. Der Minoritätschutzvertrag datiert vom Jahre 1919, die Verfassung vom Jahre 1921. Entgegen den dort feierlich verbrieften Rechten ist in den vergangenen Jahren bis auf den heutigen Tag alles getan worden, um die deutschen Schulen zu verschlagen. Sei es, daß die Lokalinstanzen entsprechende Anordnungen der Zentrale in der Hand hatten, sei es, daß sie, nationalistisch eingestellt, den Intentionen ihrer Vorgesetzten am besten zu entsprechen glaubten, wenn sie den offiziellen Weisungen entgegen handelten: Tatsächlich ist der Erfolg ihrer systematischen, zielgerichteten Arbeit, daß das insbesondere in den Westmarken ein so blühende deutsche Schulwesen in Trümmern liegt. Man hat uns unsere Schulgrundstücke, unsere Schulgebäude, die wir und unsere Väter aus eigenen Mitteln aufgebaut hatten, weg genommen, man hat uns immer wieder daran gehindert, andere Gebäude zur Errichtung von deutschen Privatschulen zu erwerben, man hat die alten deutschen Lehrer dadurch zur Abwanderung veranlaßt, daß man von ihnen in letzter Frist die Erlernung der polnischen Sprache verlangte, — eine Unmöglichkeit für alle die, die in überwiegend oder rein deutschen Gemeinden tätig waren. Und heute, nachdem wir uns, so gut es geben wollte, Hilfskräfte für die Unterrichtsteilung herangebildet haben, bestreitet man ihnen die Lehrbefähigung. Vielfach werden den seminaristisch vorgebildeten Deutschen bei der Anstellung Schwierigkeiten gemacht. Endlich sollen voll qualifizierte Lehrpersonen, die deutsche Nachkommen angehörige sind, auch an deutschen Privatschulen nicht mehr unterrichten dürfen. Dazu kommen die bekannten Machenschaften, die uralte Schulsysteme auseinanderreissen und in die einzelnen Ortschaften austöpfen, damit die Schülerzahl unter 40 herabgedrückt wird und uns so der Anspruch auf eine öffentliche Schule wegfällt; bald wieder werden Umwandlungen derselben Zwecke dienstbar gemacht, bald muß die Umwandlung einer Sozialräte in eine Kommunalschule dazu herhalten, die alte deutsche Kulturräte zu vernichten und die Polonisierung unserer Kinder einzuleiten.

Sie sieht die Freiheit in der Pflege unserer kulturellen Eigenart und die Fürsorge des Staates für das deutsche Schulwesen aus!

Wir wollen hoffen, Herr Ministerpräsident, daß es jetzt anders werden wird. Es gehört in der Tat ein siserner Besen dazu, hier Wandel zu schaffen. Eine grundlegende Änderung des ganzen Systems! Wenn Starosten, Polizeibeamte und Schulmänner weiter dem Okzistenverein angehören dürfen, einem Verein, der sich als Hochburg nationalistischer Tendenzen die Entwicklung des Landes zum Ziel gesetzt hat, so ist es ausgeschlossen, daß die anders gerichteten Intentionen des Herrn Ministerpräsidenten ihre Verwirklichung finden. Der Herr Ministerpräsident hat sich zu den bestehenden internationalen Verträgen bekannt, und er hat in dankenswerten Wörtern auch des hohen Völkerbundes gedacht. Wir leiten daraus die Hoffnung her, daß der Herr Ministerpräsident den Woten und Wünschen dieses hohen Aeropags mehr Bedeutung beimessen wird, als wie dies unter seinen Amtsvorgängern der Fall war. Bekanntlich hat eine vom Völkerbundssatz eigens zu diesem Zweck eingesetzte Kommission am 20. Dezember vorigen Jahres ihre Entscheidung dahin abgegeben, daß Polen verpflichtet gewesen ist, die vom preußischen Staat mit den Domänenpächtern und Ansiedlern geschlossenen Verträge zu respektieren. Die Kommission hat ferner den Begriff der Geburtspolen in der Weise umgrenzt, wie wir ihn im Gegenzah zu der Auffassung unserer Regierung verstanden hatten. Zu unserem lebhaften Versehen hat sich die polnische Regierung über dieses Votum hinweggesetzt. Die Ansiedler sind nach wie vor aus ihrem Anwesen verdrängt worden, und Hunderte hier geborene Deutschen, die seit Generationen im Lande beheimatet sind, sind gleichwohl nicht als polnische Staatsbürger anerkannt und von den Wahlen zum Sejm ausgeschlossen worden. Die unteren Instanzen erklärt uns auf unsere Vorstellung: "Was geht den polnischen Staat der Völkerbund an!" Als wir dann schließlich bei dem Herrn Ministerpräsidenten selbst vorstellig wurden, wurde uns bedeutet, daß selbst wenn jenem Votum die Bedeutung eines Völkerbundspruchs beizumessen wäre, sich doch die Regierung nicht durch den Spruch gebunden fühlen könne, wenn die Staatsnotwendigkeiten eine andere Richtung wiesen. Wieder die beliebte Purifikationstheorie! Soll diese Art des Bekennens zum Völkerbund und zu den internationalen Verträgen auch weiterhin maßgebend sein?

Es ist ein Leichtes, sich an Verträge und an die Entscheidungen höchster internationaler Gerichtshöfe für gebunden zu erklären, wenn diese Bindung nur so lange gelten soll, als die Entscheidung oder die Vertragsauslegung den Wünschen der Staatsleute entspricht.

Der Schluss, den der Redner aus diesen Tatsachen zieht: "Wenn die Regierung selbst im internationalen Verkehr ihr Wort und ihre Unterschrift so leicht nimmt, dann dürfen wir auch die uns vom Herrn Ministerpräsidenten erneut gegebene Zusage bürgerlicher Gleichberechtigung noch nicht als genügend ansehen, sondern müssen erwarten, daß er uns eine bündige und konkrete Zusage gibt. Ist das Vertrauen erst einmal erschüttert, dann läßt es sich nicht von heute auf morgen wieder gewinnen."

Polnisches.

Der Präsident der Republik

ist zu mehrtägigem Erholungsaufenthalt nach Spala bei Skierkiewe gereist.

Der Sejm

wird voraussichtlich am Mittwoch zu seiner nächsten Vollsitzung zusammentreten, um noch im Januar den vorläufigen Staatshaushaltsentwurf zu erledigen — vorausgesetzt, daß der Finanz- und Haushaltsschluss, der gegenwärtig möglichsttagt, bis zu diesem Tage keine Beratungen über diesen Entwurf abgeschlossen haben wird.

Was kostet der Druck der Banknoten?

Der "Przegaz" bringt eine interessante Zusammenstellung, die die Kosten des Drucks der polnischen Banknoten veranschaulicht. Wenn man die Dezemberpreise für Materialien, Löhne und allgemeine Umlöfe als Grundlage nimmt, dann kostet die Herstellung einer 1-Mark-Banknote 160 M., eines 5-Marktheines 190 M., eines Gehärmarschines 20 M., eines 20-Marktheines 265 M., eines Hundertmarktheines 230 M., eines Fünfhundermarktheines 420 M., eines Tausendmarktheines 510 M., eines Rundtausendmarktheines 665 M. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß sich erst der Druck der fünfhundertmarktheine bezahlt macht. Bei den Banknoten niederen Wertes trägt der Staatsdruck Verluste.

Ein französischer General als Leiter des polnischen Militärflugwesens.

Der "Kurjer Informacyjny" erzählt, daß der französische General Devèque zum Chef des polnischen Militärflugwesens ernannt worden ist. Der General ist bereits aus Paris eingetroffen und hat sein Amt angetreten. General Devèque ist dem genannten Blatte zu folge der einzige Ausländer in polnischen Staatsdiensten.

Polen verlangt Teilung der polnisch-litauischen neutralen Zone.

Wie die Oskagentur erzählt, wird der polnische Delegierte in der am Freitag beginnenden Session des Völkerbundes in Paris die Teilung der polnisch-litauischen neutralen Zone verlangen.

Der deutsch-polnische Eisenbahnerverkehr Kreuzburg.

In der zweiten Januwoche fanden in Warschau deutsch-polnische Verhandlungen über eine Eisenbahnkonvention bezüglich Wemels und Kreuzburg statt. Was Kreuzburg betrifft, so wurde eine Verständigung erzielt. Die zweite Angelegenheit wurde wegen der unlösen politischen Lage ausgeschoben.

Aus der polnischen Presse.

Im "Kurjer Zwolski" wird in einer Warschauer Korrespondenz auf den Staatspräsidenten Woyciechowski als benignen hingewiesen, der dazu berufen sei, eine parlamentarische Regierung zu bilden. Da heißt es: "Die polnische Plattform, auf die sich die parlamentarische Regierung zu gründen hätte — schreibt Herr Tyski —, muß weit breiter sein, als die Rechte denkt. Bedenken wir, daß in ihr die beiden städtischen Bauernparteien vertreten sein müssen. Bei der Regierungsbildung ist noch nur eine Mitherrschaft maßgebend. Man muß die wirklichen Kräfte erwägen, die von gegebenen Bissen repräsentiert werden. Indem wir dies im Beisein ziehen, sollen wir fest, daß die Regierung um so stärker sein wird, je mehr sich die Regierungsplattform nach links zu verschieben." Im jetzigen Augenblick der verzweigten Parteien, wenn nicht gar der mißlichen gereierten Autoritäten, müßte der Staatspräsident auf den Schauplatz treten und sich seiner Rolle mit der Ruhe, Freude und Enthaltung entledigen, mit der er sich nach einer Wahl an das Volk gewandt hat."

Americanisches Copyright 1921 bei Carl Duncker, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Es waren vormiegend Künstler, die das geräumige Atelier füllten. Am Fenster lehnte Wolf Winkler, der Bildhauer, und verfolgte starren Blickes den Tanz Eva Norden, die Sängerin, lehnte am Flügel und lauschte mehr dem Spiel. Und in einer Ecke lauerte Horst Nutland, der Aesthet und formte im Geist kunstvoller, gewählte Worte, die in der Sprache wiedergeben sollten, was Ruth Marlow im Tanze bot.

Aber auch andere Berufe waren vertreten in dem Kreise, der zu Rudolf Fernleitner und seinen nächsten Freunden in festen Beziehungen stand. Da zeigte die hohe blonde Stirn des Geologen Fritz Voltner von Stilem, fleißigem Gelehrtenhum, das über längst vergangene Perioden der Entwicklungsgeschichte seines Brüder schlagen wollte, der schmächtigen Gestalt Ernst Albrechts sah man den Philologen an, und Emma Dierks war eine Medizinerin, die sich in Robert Voltners Atelier von den Anstrengungen ihrer Studien zu erholen pflegte.

Das Verhalten dieser Menschen gegeneinander bewies, daß sie sich kannten; sie tauschten Gedanken durch Blicke aus, redeten die stumme Sprache des in Gewohnheit gewachsenen Verstehens und benahmen sich gegeneinander mit der Lässigkeit guer Freunde, die kein Missverständnis zu befürchten haben.

Der Tanz belebte sich zu wilder Leidenschaft, raste in bewegten Gebärden über den Teppich, beruhigte sich dann wieder zu zarteren Rhythmen und verebbte allmählich zu vollkommener Ruhe; ein Bild überfeinerter, nervöser Kultur die mit den leichten Mitteln erhöhter Sensibilität zu wirken sucht und zu wirken versteht.

Es war nicht üblich in dem kleinen Kreise, Leistungen irgend welcher Art mit dem Beifall bewundernder Bürger zu überschütten. Die einzelnen Zuschauer sandten gleichwohl die Entschluß verdichtet hat."

Mittel, ihrer Bewunderung entsprechend Ausdruck zu verleihen. Der Maler zeigte der Tänzerin seine wohlgezogenen Skizzen, der Bildhauer sandte Worte über Rhythmus und Bewegung und die Sängerin hielt sich an den Komponisten, dessen neuartige, verwirrende und doch mitreissende Musik sie selbst gespielt hatte.

Nach kurzer Pause schickte sich Ruth Marlow zu neuem Tanz an. Aber es sollte ihr nicht beschieden sein, ihn auszuführen, denn eben, als Józef Wildenbrunner anhob dem Fuß überraschende Harmonien zu entzünden, öffnete sich unter wuchtigem Griffe die Tür, und Rudolf Fernleitner trat herein, noch im Gewande seiner Bergtour, bestaubt und un gepflegt, aber frisch und gekräftigt, den würzigen Harzgeruch noch in den Kleidern.

Ein kleiner Aufruhr entstand.

"Du bist schon zurück?" rief Ruth Marlow, sprang ihm lebhaft entgegen und hing sich zärtlich an ihn.

"Ich komme geradewegs von der Bahn," berichtete Fernleitner, indes ihn die anderen umdrängten, ihn zu begrüßen.

Ruth verglich unterdessen den Mann ihres Herzens mit den übrigen Anwesenden, zu denen er merkwürdig kontrastierte: obwohl keiner aus dem Kreise Reichländer zu verzeichnen hatte, war doch jeder sorgsam, beinahe gewählt gekleidet. Vor allem das braune Samtjacke Robert Voltner stach hervor und der elegante Gesellschaftsanzug des Geologen, neben denen sich Fernleitner in seiner abgebrannten Gebirgsstracht beinahe ausnahm wie ein schäbiger Straßenläufer, der versehentlich in eine Gesellschaft gepflegter Rosshunde geraten ist.

"Willst Du nicht rasch nach Hause gehen und Dich umziehen," bat Ruth, die einen sehr ausgeprägten Sinn für die Form besaß und unter dem Vergleich, den sie soeben selbst gezogen hatte, innerlich litt.

Nachher" wehrte Fernleitner ab. Wenn ich auch weiß, daß ich heute nicht mein genug für Euren Abend habe, aber es drängt mich, Euch etwas zu erzählen und Euch einen Vorschlag zu machen, der sich bei mir bereits zum festen Entschluß verdichtet hat."

Die Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich.

Die "Gazeta Robotnicza" veröffentlicht in ihrer Nr. 14 folgende Äußerungen polnischer Auswanderer, die dem Pariser Blatte "Ognisko" entnommen sind und die üble Lage der Polen in Frankreich genügend illustriert. Dort ist zu lesen:

1. Unsere in Frankreich ankommenden Frauen werden durch das Bureau der französischen Gruben in Toul 8 Tage lang festgehalten, ehe man sie an den Bestimmungsort weiter fahren läßt. Die Frauen klagen darüber, daß man ihnen bei ihrer Eintragung im Bureau verpflichtet, ihre Ankunft telegraphisch bekannt zu geben. Natürlich kommt keine Antwort. Wenn unsere Frauen dann die Beamten dringend um Auskunft ersuchen, so antwortet so ein Herr „mit gedrehtem Haar“, daß sie warten müßten, bis alle polnischen Transporte der ganzen Woche beisammen sind. Dann erst werden alle Telegramme auf einmal abgefandt. Wir bitten das Bergwerkshandikat, sich der Sache einmal anzunehmen und unsere Familie nicht so lange im Lager in Toul zu behalten. Wenn es dem Syndikat um die Kosten zu tun ist, so möge es einige Franken für die Reise mehr berechnen. Wir nehmen an, daß es dem Bureau der Bergwerke in Toul angesichts unserer lebigen Bezahlung noch auf die Telegrafenreichen reichen wird. Kosten doch die Reise durch Deutschland nach Frankreich kaum 80 Franken.

2. Es ist bedauerlich, daß sich die Beamten in Toul so wenig um die Gesundheit unserer Familien, insbesondere der Kinder kümmern. Unsere Kinder erhalten nur Bärenmilch. Es ist auch bekannt, daß ein Kind verschimmelte Makkaroni, die im Kessel gekocht werden, nicht essen kann. Wenn es also keine angemessene Versorgung gibt, so mögen die Herren unsere Familien bald weiterrücken, damit wenigstens die Kinder zu Hause ein entsprechendes Essen bekommen.

3. Es gibt hier verschiedene Schmerzen, z. B. die Gepäckbeschädigung vom Bahnhofe in das Lager. Es ist bekannt, daß man in Toul durch ein Bad und die Desinfektion gehen muß. Die Kleider sind nach einer so langen Reise schmutzig. Die Desinfektion schadet ihnen nicht. Es geht aber nicht an, daß man nach dem Bade dieselben schmutzigen Sachen wieder anziehen muß, das Gepäck bleibt vier Tage und länger, mindestens bis zur Abreise, auf dem Bahnhofe. Entspricht das der Hygiene? Wir fragen die Herren vom Verwaltungsbureau in Toul, ob sie nach der Reise, wenn sie gebadet haben, auch die schmutzigen Sachen anziehen. Gemäß nicht, aber was die nicht liebt ist, füge auch anderen nicht zu. Die Beförderung des Gepäcks vom Bahnhof zum Lager und zurück erfordert viele Bitten bei den Herren Beamten in Toul. Sie entschuldigen sich damit, daß das Gepäck nicht fährt. Wenn man also das Gepäck im Lager oder bei der Abreise bei sich haben will, ist man genötigt, es selbst auf den Schultern zu tragen. Wer das nicht selbst vermag, ist schon auf die Gnade anderer angewiesen. Auch die Frauen, zuweilen sogar schwanger, sind genötigt, ihr Gepäck den 8 Kilometer langen Weg selbst zu tragen. Wenn es dem Syndikat auf ein Auto für die Beamten reicht, so wird es wohl auch noch auf ein Lastauto zur Erleichterung für die Arbeiter reichen.

4. In kritischer Lage, und ohne jeden Schutz befindet sich mich mit meiner Frau hier, die kontinuierlich ebenso arbeiten muß wie ich. In den drei Monaten, die ich hier bin, habe ich noch nicht ein einziges Mal Zeit gehabt, in die Kirche zu gehen. Obwohl wir hier beschäftigt werden sollen, erhalten wir ein Essen unter allem Hunde: Was heute gehobt wird, ist fürs Frühstück, Mittag- und Abendbrot und wird am nächsten Mittag wieder aufgewärmt. Wir können nicht abgehen, denn man will uns unsere Papiere nicht herausgeben, ich vermag aber auch nicht hier zu bleiben, denn nach dem Abendessen lege ich mich hungrig ins Bett und erwache am nächsten Morgen wieder hungrig. Meine Arbeit beginnt vor 5 Uhr morgens und dauert bis in die späte Nacht. Man verlangt von mir Arbeiten, die im Kontrakt nicht vorgesehen sind. So soll ich z. B. Käse melden, während ich als Pferdehirt vermißt bin. Ich habe kaum Zeit, mir den Kopf zu krahen. Eine solch schwere Arbeit mag ich nicht für 10 Franken täglich verrichten, man zwingt mich aber, für 5 Franken zu arbeiten. Im Kontrakt hat man uns eine Wohnung ausgesichert. Wir haben aber nur eine kleine Bodenklammer ohne Wände erhalten, durch die der Wind weht, voll Ratten und Mäuse. Nicht auf zehn Wagen kann ich das Unrecht niederschreiben, das man uns zufügt, aber entlassen will man uns nicht.

5. Mit Bedauern teile ich mit, daß wir heute zu unserem Arbeitgeber um unseren Arbeitslohn gingen. Wir brachten unsere Wäsche mit, damit sie uns ausgewaschen wird. Die Wirtin war damit in der Küche herum und sagte, wir sollten uns die Wäsche selbst waschen. Den Arbeitslohn erhielten wir nicht, dafür notierte uns der Arbeitgeber ins Buch, was er uns an Rauchtabak und Briefmarken geschenkt hat. An Arbeitspausen sind im Kontrakt festgesetzt: 1/2 Stunde fürs Frühstück, 1 Stunde fürs Mittagbrot,

Und in hastenden, vor innerer Erregung sich beinahe überstürzenden Sätzen erzählte er den Freunden von dem Wilden Jäger und seiner unvergleichlichen Großhartigkeit, schilderte seinen Aufstieg aus brauenden Nebeln zu leuchtendem Sonnenuntergang, berichtete von den sieben tödlichen Tagen, die er dort draußen in der luftigen Höhe, weit über den dumpfen Tälern, zugebracht hatte, beschrieb ihnen die Aussicht, den Gletscher und die Lage der Hochalpen oben und sprach von den Bewohnern der Hütte und des Dorfes. Die Idee seiner Siedlung berührte er zunächst nicht, denn es verlangte ihn zu wissen, ob nicht irgend einer der Anwesenden aus freien Stücken das Verlangen trage, das ihn selbst erfüllte.

Aber seine Erzählung von der Bergfahrt löste keinen derartigen Wunsch aus. Nur Robert Voltner, der Maler, bat: "Wenn Du die Tour wieder machst, nimmst Du mich mit."

Da sprang es ihm übersprudelnd von den Lippen: "Nicht nur einen, Euch alle will ich mitnehmen! Ihr alle sollt teilhaben an der Herrlichkeit, die unserer dort harrt, wenn wir nur den Mut aufbringen, Gewohnheit und Unquemlichkeit zu verlassen und in fühlarem Wagnis einen Aufstieg zu versuchen, der seinesgleichen nicht kennt!"

Und mahnend, drängend, mitfortressend entwickelte er nun seinen Plan von der Siedlung, schilderte nochmals eingehend die Lage und die Herzlichkeit ihrer Bewohner, berichtete über seine Verhandlungen mit dem Wildenreuter Großbauern und schloß mit einem warmen Appell an die Freunde, der staubigen Stadt den Rücken zu kehren und in der Freiheit der großartigen Bergwelt Erholung zu suchen.

Seinen drängenden, aufreizenden, beinahe etwas gewaltsamen Worten folgte Minutenlanges Schweigen. Die Überraschung rings im Kreise war so groß, der Vorschlag kam so unvorbereitet, als daß er eine sofortige Siedlungnahme gefordert hätte; selbst Ruth Marlow blickte ein wenig unsicher an Fernleitner vorbei ins Leere.

(Fortsetzung folgt.)

$\frac{1}{2}$ Stunde für die Beippe. Man bewilligt uns aber nur $\frac{1}{2}$ Stunde zu Mittag, weiter nichts.

6. Ich schlafe in der Scheune, in einer Bude voll Spinnweben. Bis heute besorge ich die Pferde aber auch über Mittag und in den Ruhestunden am Abend. Dazu zwingt mich mein Arbeitgeber. Als wir in anständiger Weise an die Auszahlung unseres Lohnes erinnerten, warf uns der Arbeitgeber wütend und mit Geschrei heraus und bedrohte uns mit einem Prügel, als ob wir irgendwelche Sklaven wären. Wir bitten flehentlich, sich dieser Angelegenheit anzunehmen und uns zu helfen.

7. Ich habe keine Lust mehr, länger bei meinem Arbeitgeber zu bleiben, da er sich absolut nicht an den Kontakt hält. Nach diesem habe ich beim Vieh und auf dem Felde zu arbeiten. Meine Herrin aber bestellt mir, Wasser und Holz zu tragen und das Geschirr zu waschen. Kontraktlich habe ich zur Zeit der Ente an Sonn- und Feiertagen nur nachmittags zu arbeiten, in Wirklichkeit muss ich an Sonn- und Feiertagen den ganzen Tag arbeiten. Nach dem Kontakt habe ich eine einstündige Mittagspause, man läuft mir aber nur 20 Minuten und sagt mich dauernd. Ich bin bereits 4 Monate in dieser Stellung und habe noch keine Ruhe

gehabt. Ein guter Arbeitgeber gönnt doch seinem Pferde Ruhe. Ich bitte also um Rat, wie ich aus dieser Gefangenschaft herauskommen kann, denn ich habe es hier schlechter als ein Kriegsgefangener in deutscher Gefangenschaft.

Die "Gazeta Robotnicza" bemerkt zu den oben angeführten Äußerungen, daß die Franzosen die polnischen Arbeiter nicht besser behandeln als dies die Deutschen tun.

Auch der "Górnoslązak" beschäftigt sich mit der Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich. Er erklärt, daß es den Franzosen schwer falle, die leiblichen und geistigen Bedürfnisse des polnischen Arbeiters zu verstehen, daß sie aber verpflichtet seien, dieselben zu erkennen und zu respektieren, damit sich die polnischen Arbeiter in Frankreich glücklich und zufrieden fühlen und ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland immer zu Gunsten des ersten als einem Verbündeten aussalle.

teilungsplan zwecks Einberufung einer Weltkonferenz zur endgültigen Lösung der Reparationsfrage zu unterbreiten.

Senatsopposition gegen die passive Haltung der amerikanischen Regierung.

Die ständige lebhafte Opposition des Senats gegen die Politik der Regierung in der europäischen Politik hat zu Gespräch über den Rücktritt des Staatssekretärs Hughes' Veranlassung gegeben. Von Regierungseite wird auch jetzt wieder betont, daß eine Aktion von Seiten Amerikas nicht beabsichtigt sei. An der Opposition gegen die Regierung nimmt jetzt auch Mac Cormick teil, der bisher zur Regierung hielt.

Der Senator Borah, der dem auswärtigen Ausschuß angehört, griff festig die Politik des Staatsdienstes an, das sich schweigend und unätig verhalte. Deutschland werde durch den französischen Militarismus zugrunde gerichtet und niemand habe dagegen protestiert, nicht einmal Amerika.

Interpellation des Völkerbundes?

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, hinsichtlich einer Interpellation des Völkerbundes bezüglich der Ruhrbefreiung eine abwartende Haltung einzunehmen, da gegenwärtig eine Intervention aussichtlos erscheine. Auf jeden Fall soll erst die Stellung des am 29. Januar zusammengetretenden Völkerbundsrates abgewartet werden.

Der Völkerbundsrat tagt in Paris.

Lord Balfour, der den Völkerbundsrat wieder in Sessungen lassen wollte, hat nachgegeben, und so teilt das Völkerbundsrat mit, daß die Sitzung des Völkerbundsrates nicht in Genf, sondern in Paris, und zwar am 29. Januar beginnen werde. Das wird dem Völkerbund bei einer Tagungsdauer von einer Woche etwa 70000 Schweizer Franken mehr kosten, als wenn die Sitzung entsprechend dem Beschlüsse der Versammlung in Genf stattfinden würde, und alles das, um Herrn Viviani zu gefallen, der sonst nicht genug für Sparmaßnahmen innerhalb des Völkerbundes eintreten kann.

In der Wahl von Paris an Stelle des neutralen Senats zeigt sich auf deutlichste das Überwiegen des französischen Einflusses im Völkerbund. Zugleich soll die Tagung einer Körperchaft, die so hohe Ideale im Wappenschild führt, wie der Völkerbund, in Paris ein Gegengewicht bilden gegen das ungünstige Urteil, das sich nunmehr ganz Europa ziemlich einmütig über das französische Vorgehen gebildet hat. Daß derartige Männer keinen Erfolg haben werden, ist klar. Das Urteil der Welt wird sich angegesichts der unerfreulichen Tatsachen nicht mehr bestehen lassen.

Von besonders interessierenden Fragen wird die Ernennung des Völkerbundskommissars für Danzig, die Gewährung eines Moratoriums für die Freie Stadt, sowie einige weitere Danziger Fragen, dann der deutsche Protest gegen die immer noch fortwährende Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet auf der Tagesordnung dieser 28. Tagung des Völkerbundsrates stehen. Die Frage der deutschen Minderheiten in Polen wird wohl diesmal noch nicht zur Verhandlung kommen, indessen steht die Tagesordnung offiziell noch nicht fest.

Unsere Hoffnung.

Das schwere Schicksal, das über Deutschland herabgebrochen ist, erweckt auch bei allen deutschstämmigen Bürgern in anderen Staaten, die von Deutschland aus betrachtet, als "Auslandsdeutsche" bezeichnet werden, dieses Mitgefühl. Zugleich aber freuen wir uns der Einigkeit und Entscheidlichkeit des deutschen Volkes, das endlich den Mut gefunden hat, der unerhörten Vergewaltigung durch Poincaré und dem Haß des französischen Volkes ein energisches "Nein" entgegenzurufen. Wir halten fest an unserem Glauben an Deutschlands Zukunft und hoffen, daß die gegenwärtige schwere Zeit nicht den Untergang unseres lieben Mutterlandes vorbereitet, sondern seinen inneren Aufschwung zu Einigkeit und Kraft. Diese unsere Hoffnung kommt schön zum Ausdruck in einem ausgezeichneten Aufsatz der "Königstädter Zeitung" (Siebenbürgen), wo wir u. a. folgende Ausführungen lesen:

Der Grund von Deutschlands Elend ist, daß das deutsche Volk noch nicht bis in alle seine Schichten hinein zum Bewußtsein seines selbst gelangt war, als es vom größten Krieg aller Zeiten überrascht wurde. Zum Bewußtsein seines Wesens, seines Wertes, seiner Größe und seiner Bestimmung. Es hatte sich noch nicht ertragen, was den anderen Weltvölkern und selbst kleinen Völkergemeinschaften fast schon in die Wiege gelegt ist: die Ausgeglichenheit seines Charakters, die instinktive Sicherheit seines Gefühls, die Einheitlichkeit seines Willens. Noch ist das deutsche Volk trotz seiner zweitausendjährigen Vergangenheit nicht Mann geworden; es steht noch in all der Zwiespältigkeit, Herrschaft und Unfreiheit, in all dem Widerspruch zwischen unentschlossener Weisheit und aufsässiger Schrofheit, der das jugendliche Entwickelungsalter kennzeichnet. Die Freiheitskriege, Bismarck und der Krieg von 1870/71 haben nicht ausgereicht, seine Erziehung zu vollenden. Linkisch und ungeschickt ist es aus der Gelehrtenstube und aus der Dachkammer des Poeten in die große Welt hinausgestürzt, ehe es in sich festgestigt war, ehe es seinen Schwerpunkt in sich selbst gefunden hatte und ehe es auch die Listen und Ränke der Welt kennen und ihnen standzuhalten gelernt hatte. Und ehe es bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele deutsch geworden war.

Aber wenn es nun Siegen gegenübergestellt worden wäre, die über ihrem Sieg nicht Menschheit und Menschlichkeit vortragen hätten — dann wäre wahrscheinlich auch die blutige Lehre des Krieges an ihm ohne Wirkung vorübergegangen; dann wäre es zerschmolzen in Nahrung über den Edelmut der Feinde, und alle seine Pazifisten und Internationalisten und falschen Idealisten hätten gewetteifert, ihr Volkstum den großmütigen Siegern zu führen zu legen; wie sie es ja zum Teil auch jetzt noch getan haben. Darum muß die unerbittlich harte Erziehung des deutschen Volkes weiter fortgehen und zu immer stärkeren Mitteln greifen. Es muß mit Scorpionen gepackt werden, damit es zur Besinnung auf sich selbst komme, damit es zu einem einheitlichen Volkkörper mit einheitlichem, eisernem, glühendem Willen werde. Damit es endlich seinem Beruf in der Welt gerecht und gewachsen werde, dem Beruf, der Menschheit ein Führer zur höchsten Kultur zu sein. Und seine Feinde, die schon längst aufgeholt haben, der Menschheit etwas Positives zu geben, sie sind Werkzeuge eines höheren Willens, Werkzeuge, die weggeworfen werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt haben.

Das ist der Zweck der unsagbaren Not, die über das deutsche Volk seit vier Jahren gekommen ist und die jetzt ihrem Höhepunkt entgegengeht. Wir sehen ihn, wir fühlen ihn, mit einem Herzen voll heiterer Liebe zu unserem Mutterland, mit einem Glauben, den nichts erschüttern kann, der eins ist mit dem Glauben an Wert und Würde der Menschheit, an Zweck und Sinn der Welt. Dieser Glaube soll uns beruhigen und trösten, wenn es uns in der nächsten Zeit oft das Herz wird zerreißen wollen, von den Quälern und Misshandlungen zu hören, denen Deutschland ausgesetzt ist. Wir wissen es mit der Gewissheit des unmittelbaren Gefühls, daß die Tage, die jetzt für Deutschland gekommen sind, nicht den Untergang, sondern den Aufschwung eines neuen Deutschlands, das größer und stärker dastehen wird, als jemals. Unser Geschlecht wird es erleben, in wenigen Jahrzehnten!

Unter dem französischen Bajonett.

Frankreich weist alle Proteste Deutschlands zurück.

Auf die Note der deutschen Regierung, in der sie gegen die Verhaftungen im Ruhrgebiet protestiert hat, ist eine Antwort der französischen Regierung eingegangen, die den Protest zurückweist und mörderisch erklärt, die französische Regierung sei entschlossen, dem Punkt in keiner Weise Rechnung zu tragen. Alle von der Opposition behaupteten Maßnahmen seien vollkommen rechtmäßig und die Folge der von der deutschen Regierung beantragten Verletzung des Versailler Vertrages. Frankreich behalte sich vor, noch weiter Sanktionen anzuordnen, die durch die Haltung der deutschen Regierung beamen oder der deutschen Staatsangehörigen notwendig würden.

Die Note, die gegen die Erschiebung des Krankenträgers Romualski protestiert hatte, ist dem deutschen Gesellschafter in Paris mit folgender Begleitnote zurückgesandt worden:

Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten beeindruckt sich der deutschen Wirtschaft das heute erhaltenen Schreiben zurückzugeben. Es ist ihm nicht möglich, ein Schreiben anzunehmen, das in derartigen Ausdrücken abgesetzt ist."

Der französische General verweigert die Freilassung der Verhafteten.

Die Abordnung der geläufigen Betriebsräte der Industriezonen und der Organisation der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten aus Rheinland-Westfalen unter Führung des Düsseldorfer Regierungsrätemen Brügner wurde heute nachmittag von General Degoutte empfangen. Der Bericht in letzter Stunde durch einen flammenden Einspruch die kriegsgerichtliche Verfolgung Deutscher, die lediglich deutschen Gesetzen gegenüber ihre Pflicht getan haben zu verhindern, blieb erfolglos. Der General lehnte das Ansuchen ab, die verhafteten Soldaten wegen ihres teilweise hohen Alters aus der Haft zu entlassen.

Schlechte Behandlung der Verhafteten.

Wie aus Mainz gemeldet wird, werden die verhafteten Industriellen dort wie gewöhnliche Verbrecher behandelt. Nach ihrer Entfernung sind sie 24 Stunden ohne jede Nachsorge geblieben.

Der Vertreter des argentinischen Blattes "Nazione" wandte sich an den kommandierenden französischen General mit dem Gesuchen, ihm zu gestatten, sich davon zu überzeugen, ob die verhafteten Großindustriellen und Beamten wirklich menschenwürdig behandelt würden. Diese Bitte wurde ihm rundweg abgeschlagen, auch als er hinzufügte, er wolle in Begleitung französischer Offiziere die Großindustriellen sprechen.

Beginn des Thyssenprozesses in Mainz.

Die "Neue Freie Presse" meldet aus Mainz, daß am Mittwoch der Thyssenprozeß begonnen hat. Thyssen erklärte, daß er als Deutscher die Pflicht habe, den Beichten seiner Regierung zu gehorchen. Auf ähnliche Weise vereidigen sich auch die Finanzlegaten. Der französische Staatsanwalt Bagin bat Geldstrafe beantragt.

Weitere französische Brutalitäten.

Auf der Eisenbahnbrücke Horst (Mül) wurden gestern Vierländer, die von der Grube heimkehren, ohne jede Verabschiedung von französischen Posten unter Feuer genommen. Ein Oberingenieur, der von einem französischen in rasendem Tempo dahinsausenden Auto übersfahren wurde, ist feinen Verlebungen erlegen.

Drohungen gegen einen Telegraphendirektor.

Dem Telegraphendirektor Meyer in Horst-Grimmrich ist, weil er sich darum hinstellen, Telephonverbindungen für die Franzosen zu beauftragen, gedroht worden, man werde ihn wegen Sabotage verhaften und ihn in Frankreich zu 10 Jahren Gefängnis verurteilen lassen. Er bat auf Weisung des Reichsjustizministers auf seiner Weigerung verharrt.

Weitere Ausweisungen und Verhaftungen.

In Wiesbaden wurde der Oberregierungsrat v. Neidern, der sich weigerte, eine Verordnung der deutschen Regierung für ungültig zu erklären, ausgewiesen. Zwei von den Franzosen eingestiegene Nachfolger erlitten kurz nacheinander im Verlauf weniger Tage dasselbe Schicksal.

Der Leiter des Finanzamtes Bell an der Mosel wurde verhaftet und nach Kreuznach überführt. Der Regierungspräsident der Rheinpfalz wurde ausgewiesen, weil er sich weigerte, die Zoll- und Kohleneierträge auszuüben.

Keine Mitwirkung der Engländer mehr.

Bei der Verhaftung des Präidenten des Kölner Landesfinanzamtes hatte englische Gendarmerie zusammen mit den Franzosen gewirkt. Es wird jetzt erklärt, daß künftig in dem von Engländern besetzten Gebiet keine Verhaftung mehr stattfinden werde.

Der Widerstand der Ruhrbevölkerung.

Die Sabotage aller französischen Maßnahmen wird von der gesamt Ruhrbevölkerung systematisch fortgesetzt. So wurde z. B. eben jetzt fertig gestellte Telefonleitung nach Paris im Laufe des Dienstags durchtrennt. Dienstag früh fand vor dem Hotel Kaiserhof eine Demonstration statt. Als die Franzosen telefonisch Militär herzuholen wollten, wurden sie im Hotel nicht verbunden.

Wieder Eisenbahnerstreiks.

Am Dienstag nachmittag in Duisburg, Meldorf und Oberhausen wegen unerträglicher Eingriffe der Franzosen in die normale Verkehrsleitung ein Streik der Eisenbahnerbeamten und Arbeiter ausgebrochen. Auch auf dem Bahnhof Essen steht ein Streik in naher Aussicht.

Beratungen der Ruhrorganisationen.

Da die Uebergabe der Belegschaftsgruppen einen immer größeren Umgang annehmen, haben sich alle Organisationen entschlossen, in den nächsten Tagen ihre Vertreter im Ruhrrevier nach Berlin zu berufen. Man will in den nächsten Tagen in einer gemeinsamen Zusammenkunft über die Schritte beraten, die sich aus der Haltung der französischen Behörden ergeben.

Verkehr durch Kuriere.

Der Verkehr zwischen den Organisationen im Ruhrgebiet und Berlin wird neuerdings durch Kuriere aufrechterhalten, da wichtige Briefe von den Franzosen zurückbehalten wurden und telephonische Gespräche verboten worden sind.

Die Stimmung in Paris.

Poincarés Optimismus.

Poincaré hat nach einer neuen Besprechung mit dem Wiederaufbauminister, dem französischen Minister der öffentlichen Arbeiten, dem Kriegsminister und Maréchal Foch verfestigt, es liege kein Grund vor, die Schwierigkeiten des Ruhrgebietes tragisch zu nehmen. Frankreich sei auf große Schwierigkeiten vorbereitet gewesen. Es werde den Vorgängen gemäß handeln. Zwischen Frankreich und Deutschland sei ein entscheidendes Ringen im Gange. Die Deutschen bilde sich ein, daß Frankreich nachgeben werde, aber sie irren sich. Frankreich werde das letzte Wort behalten. Die gesamte Presse verzerrt auf Grund von Angaben amtlicher Stellen, daß von einem Generalstreik im Ruhrgebiet keine Rede sein könnte. Es handelt sich nur um hier und da bemerkbare Kundgebungen von Unzufriedenheit, deren Bedeutung nicht übertrieben werden darf.

Chauvinistische Demonstrationen in Paris.

Als Demonstration gegen die Ermordung des Generalsekretärs Plateau von der "Action Française" zeigte sich gestern von diesem Blatt aus ein Zug in Bewegung, bereite das Gebäude des "Dore" und zerstörte die Druckereimaschine. Dann zog man zur "Novelle" und zerstörte auch dort die Maschinen. Auf den Boulevards kam es zu Blutbannern. An der "Humanité" verhielten sich die Demonstranten, Es kam zu einem Kampf, bei dem mehrere Polizisten durch Schläge mit Stockschlägen und Stockbällen verwundet wurden. Eine Anzahl von Personen wurde verhaftet. Man sieht, wie häufig die inneren Gezenseye in Paris (= Frankreich) sind. Die extremen Nationalisten wollen mit Gewalt die Stimme der Vernunft überreden. Den Widerstand der Aktion im Ruhrgebiet führen sie auf mangelnde Energie der Regierung zurück, und sie werden nicht ruhen, bis sie Poincaré gestürzt haben und einen der Ihren, Lyon, Daudet (dem das Attentat der Anarchisten eigentlich galt) oder Tardieu an der Spitze sehen. Denn tatsächlich diesen hirnverbrannten Menschen ist selbst ein Poincaré nicht schärfer und brutal genug. Die Red.

Das Fallen des Frank.

Der französische Frank hatte am Montag mit 73.02 zum Pfund nicht nur seinen überhaupt tiefsten Stand erreicht, sondern seit der letzten Woche einen außergewöhnlich tiefen Sprung nach unten gemacht, der die französischen Wirtschaftskreise erklärlicherweise aus Höchst beunruhigt, zumal noch kein Halt auf dieser Abwärtsbewegung vorauszusehen ist.

Bojkott französisch-belgischer Waluta in Berlin.

Nach einer Meldung der "B. B. am Mittag" haben die Berliner Banken beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen die Besetzung des Ruhrgebietes an dem Boykott der französischen und belgischen Waluta teilzunehmen.

Die Stimmung der „Verbündeten“.

In London

herrscht nach einer Meldung des "Corriere della Sera" unwillige, nervöse und zugleich gedrückte Stimmung. Die "Times" verteidigt weiter die englische Politik der äußersten Neutralität". Wenn Deutschland meine, England oder Amerika werden eingreifen, so irre es sich. Die größte Gefahr herrsche jedoch, wenn Poincaré auf Annexionen oder Bildung eines eigenen Rheinstaates dringen würde. Doch scheint die Beurteilung augenblicklich nicht aktuell. Nach dem "Daily Telegraph" müsse England alles vermeiden, was in Paris Antwohl erregen könne. "Manchester Guardian" meint, die Neutralität Englands bedeute eigentlich das Ende der Einheit, die wieder gewonnene Freiheit Englands. Das Blatt fordert Zurückziehung der englischen Truppen aus dem Rheinland. Nach der vielleicht zutreffenden Meinung des italienischen Blattes "Corriere della Sera" will England Frankreich bei seinen Ruherexperimenten nicht stören, bis Frankreichs Verlegenheit so weit gediehen sei, daß es keinen anderen Ausweg sehe, als sich an die Verbündeten zu wenden.

Große Unruhe mit der Spruch der obersten englischen

Zuständigkeitsbehörde hervor, die auf eine Anfrage Bonar Law's entschieden habe, daß in strengen Rechtsfragen darauf verzichtet, die Artikel Lloyd Georges, deren Abdruckstreit das Blatt erworben hatte, zu veröffentlichen.

Lloyd George wird mundtot gemacht.

"Daily Chronicle", das Leiborgan Lloyd Georges während dessen Ministerpräsidiums, gibt bekannt, daß es in Anbetracht der gegenwärtigen volkischen Lage darauf verzichtet, die Artikel Lloyd Georges, deren Abdruckstreit das Blatt erworben hatte, zu veröffentlichen.

Die italienische Presse

findet zum Teil Worte warmer Sympathie für Deutschland. "Nuova Poesia" hebt den stolzen Opfermut und die Unbeugsamkeit der deutschen Industriellen, Beamten und Arbeiter hervor. "Stampa" meint, falls Frankreich triumphiere, so sei das für ganz Europa ein Verhängnis, es bedeute den Ruin der europäischen Zivilisation und eine Unterjochung Europas unter die Herrschaft Frankreichs. Das Mailänder sozialistische Organ "Giustizia" schreibt, kein Mensch kann bei dem Schauspiel eines Volkes teilnehmen, das waffenlos um seine Freiheit und um sein Brot kämpfe. Die deutschen Industriellen, die als Ausbeuter verschrien worden seien, zeigten sich als opfermutige Helden. Da wider Frankreich

Statt besonderer Anzeige.

Am 24. Januar, dem Tage seines Geburtstages, vorm. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr starb nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Rittergutsbesitzer

Carl von Hoffmannswaldau

im Alter von 73 Jahren.

Koszanowo, Kr. Śmigiel, den 24. Januar 1923.

Minna von Hoffmannswaldau, geb. Kapell,
Fritz von Hoffmannswaldau, Rittmeister a. D.,
zuletzt Hauptmann im ehemal. Generalstab,
Günther v. Hoffmannswaldau, Oberlt. d. Res. a. D.
im ehem. Ulan.-Regt. Prinz August v. Württemberg Nr. 10,
Ruth Fengler, geb. von Hoffmannswaldau,
Marie Luise von Hoffmannswaldau,
geb. von Tempelhoff,
Stephanie von Hoffmannswaldau,
geb. von Tempelhoff,
Ernst Fengler, Major a. D., zuletzt im ehem. Feld-
Art.-Regt. 56,
und 4 Enkelkinder.

[5171]

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 27. d. Ms., nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauer-
hause aus auf dem evgl. Friedhof in Smigiel statt.

Mitten aus segensreicher Tätigkeit im besten
Mannesalter verschied nach kurzer Krankheit unser
wertgeschätztes Vorstandsmitglied

Herr Abraham Lipski.

Durchdrungen von tieferster Frömmigkeit, bil-
dette er den Rückhalt unseres altherühmlichen Verh-
amidrasch und bezogte liebevolles Interesse für
die wachsenden Aufgaben unseres Heims und dessen
Innassen.

Das Andenken dieses vorzüllichen Mannes wird
allezeit bei uns fortleben.

S. B. Łaz'sches Alten- u. Siechenheim.
Der Vorstand.

Die Fluchtslinienpläne
a) für Brzezieg und ul. Bieżoja,
b) für die Straßen an der Herz-Jesu-Kirche in Jeżycy
sind vom 25. 1. bis 22. 2. 28 im Büro VII Zimmer 38,
Stadthaus, zu jedermann's Einsicht offen aus. Einwige Ein-
wendungen gegen die Pläne sind in dieser Zeit bei uns ein-
zubringen.

Der Fluchtslinienplan für die ul. Szamargewskiego zwis-
chen ul. Kraszewski Kiego und ul. Piotra Pawłowskiego ist, über-
lich festgestellt und kann im städtischen Vermessungssamt eingese-
hen werden.

Poznań, den 22. Januar 1923. Magistrat V.

Berliner Illustrierte Zeitung
Hente neu : : Mr. 200,—
Unter Kreuzband : : Mr. 250,—
E. Danemann, Poznań, ul. Gwarka 16.

Größere Landwirtschaft
ca. 300 Morgen von Selbsthäuser zu erwerben gesucht.
Vermittler verboten. Ges. Angebote unter S. 5141 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gleichstrom-Motor,
1 $\frac{1}{2}$ PS, 220 Volt, mit Anlasser
zu kaufen gesucht. [5158]
Angebote unter D. m. v. 8 an die Geschäftsstelle des
Landw. Zentralwochenblattes, Poznań, ul. Wiosłowa 3.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichnete bestellt hiermit
1. Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Februar 1923.

Name
Wohnort
Postansatz
Straße

Danzipper Neueste Nachrichten
franko durch die Post monatlich 3600 mk.
Berliner Tageblatt 6500 "
Börsische Zeitung 5000 "
Berliner Morgenpost 3000 "
Deutsche Tagesszeitung 5000 "
Deutsche Allg. Zeitung 5000 "

Verband erfolgt durch Kreuzband.

5182] Zeitungsvertrieb:

E. Danemann, Poznań, ul. Gwarka 16.

Tanzschule Ilse Berger.
Dienstag, den 30. Januar:
Anfängerkursus: 7 Uhr,
Fortgelehrter Kursus: 9 Uhr.
Anmeldungen täglich Odzodoma 5 IV.

Nachruf!

Am Sonntag, dem 21. d. Ms., starb nach langem
Krankenlager

herr Wilhelm Maschke

Jahaber der Roten Kreuz-Medaille 2. und 3. Klasse
im 27. Lebensjahr.

Wir betrauern in dem so früh Dahingeschiedenen einen
stets pflichttreuen und lieben Mitarbeiter, dessen Andenken wir
hoch in Ehren halten werden.

Verb. und deutscher Genossenschaften in Polen.
Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft.
Posensche Landesgenossenschaftsbank.

Chile-Salpeter,

Iolo Danzig, jedes Quantum sofort lieferbar,
Wilhelm, Weiss & Co., G. m. b. H.,
Danzig, Nettbahn 7. — Telephon: 707, 7097.
Vertreter: Wilhelm, s. St. Bösen, ul. Wladysawa 8.
(Christl. Polip.) — Telephon: 2335.

Junger Deutscher
Schäferhund,

$\frac{1}{2}$ Jahre alt, auf den Namen
„Pur“ hörend, mit Halsband
und Leine entlaufen. Gegen
hohe Belohnung abzuhauen im
Büro Pozań. Gewista 8.

Entlaufen

deutscher Schäferhund.
Abzugeben g. gute Belohnung
Helane, Kaczanowo,
poz. Pobiedziska.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.

Synagoge A
Wolinica.
Freitag, 26. Januar, abends
4 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonnabend morgens 9 $\frac{1}{4}$ Uhr
beginnend mit Schacharis,
nachm. 4 $\frac{1}{4}$ Uhr Mincha mit
Jugendandacht u. Predigt
Sabbatgang 5 Uhr 15 Min.
Mittags-Andacht.

Morgens 7 Uhr (Montag und
Donnerstag 6 $\frac{1}{4}$ Uhr), ab.
4 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Synagoge B
(Israel. Brüdergemeinde),
Ulica Dominikańska.
Freitag, d. 26. Januar, abends
4 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonnabend, den 27. Januar,
vorm. 10 Uhr.
Die Andacht findet in der
geheigten kleinen Synagoge
statt.

Wegen Inventur

bleiben am Mittwoch, dem 31. Januar unsere
Geschäftsräume
geschlossen.

Bławat Polski T.A. w Poznaniu.

[5180]

Warnung!

Hiermit dem geehrten Publikum zur gesl. Kenntnis-
nahme, dass Herr

Józef Walkowski, Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 31,
die Vertretung unserer Firma für das ehem. preuss. Gebiet
nicht mehr besitzt. Wir übernehmen daher keine Ver-
antwortung für Transaktionen, welche durch Herrn Wal-
kowski im Namen unserer Firma abgeschlossen werden.

Den Allein-Verkauf unserer Produkte wie: Benzin,
Naphtha, Maschinenöl u. anderer Rohöl-Erzeugnisse
haben wir für die Wojewodschaft Poznań der Firma

Majewski, Maciejewski i S-ka, Poznań

Waly Zygmunta Augusta 1, Tel. 4180, Teleg.-Adr.: Beurhurt-Poznań
übertragen. Unsere geehrte Kundschaft bitten wir, unseren
jetzigen Vertretern ihr Vertrauen schenken zu wollen.

Spółka Akc. „Tanto“. Warszawa.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 26. 1., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Die Nieder-
mäuse“, Komische Oper von R. Strauss.
Sonnabend, den 27. 1., um 8 Uhr: „Hänsel und
Gretel“, Märchenoper von Humperdinck.
(Beteiligung 50%).

Sonnabend, den 27. 1., abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Die Einführung
aus dem Serail“, Oper von W. A. Mozart.

den 28. 1. nachm. 8 Uhr: „Maskenball“,
Oper von Verdi. (Breitermäßigung)

den 28. 1. abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Die Nieder-
mäuse“, Oper von Strauss.

Billettvorverkauf im Bazarangebäude des Herrn Götz

im Hotel Ronowol, ul. Fredy und Gew. Nielsztetiego.

evgl., ohne Anhang, Besitzer eines
Hauses und Gartens wünscht sich mit

einer Witwe oder Dame, nicht unter
20 Jahren, gleichfalls mit etwas Vermögen, jedoch nicht
Oft, möglichst in

Bild, das zurück-
gef. wird, sind zu
richten u. W. A.
5176 a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl.

Discretion Ehrensache.

Witwer, verheiraten.
evgl., ohne Anhang, Besitzer eines
Hauses und Gartens wünscht sich mit
einer Witwe oder Dame, nicht unter
20 Jahren, gleichfalls mit etwas Vermögen, jedoch nicht
Oft, möglichst in
Bild, das zurück-
gef. wird, sind zu
richten u. W. A.
5176 a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl.

Gut,

300—500 Morgen

guten Boden, wenn möglich
mit Wasser, gutem Wohn-
haus und Gebäuden, evtl.
mit totem Inventar als
eisernen Bestand, zu pachten
gesucht. Pachtzahlung evtl.
in Naturalien.

Angebote unter D. 5170

an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Einf. möbl.
Zimmer**
per sofort gefügt.

Angebote mit Preisangabe unter

5136 e. v. Geschäftsstelle d. Bl.

2 vermög. Herren

suchen zwei gebildete Damen aus guter Familie kennen
zu lernen zwecks Heirat. Vermittelung durch Verwandte
angenehm doch nicht Bedingung. Ges. Offeren mit Bild,
welches auf Wunsch zurückgesandt wird, erbauen unter 5173
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dele u. Fette
in erstklassiger Qualität liefern
Sander & Blathusin

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Vor dem 25. Januar.

Stadtverordnetensitzung.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung dauerte kaum eine Stunde, obwohl diesmal verschiedene wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, bei denen man eine nähere Aussprache erwarten konnte, wie z. B. die Erhöhung des Straßenbahntarifs. In diesem wurde diese Vorlage zusammen mit verschiedenen anderen die Bürgerschaft wirtschaftlich schwer belastenden Vorlagen ohne Aussprache angenommen. Die Stadtverordneten scheinen es aufgegeben zu haben, gegen die schäumenden Wellen der Steuerung anzukämpfen. Wieder trat am gestrigen Mittwoch die Bewilligungsmaschine stark in Tätigkeit. Man braucht sich nur die 87½-prozentige Erhöhung des Straßenbahnhaftrahmenpreises für eine einfache Fahrt, die gewaltige Erhöhung der Schachthofgebühren und die Erhöhung der Kurkosten im Stadtfrankenhause zu vergegenwärtigen und es könnte einem schwärz vor den Augen werden.

Die Sitzung wurde mit der üblichen Verspätung von einer halben Stunde vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. von Mieczowski eröffnet und geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Stadt. Kierki das Wort, um im Namen der Stadtverordneten dem Stadtpräsidenten für ein für die Stadt aus eigener Kasse erworbene Vorrecht zu danken, das den großpolnischen Dichter Jan Kasprzycki darstellt. Das Bild, das von Pawlisch gemacht ist, wird von nun an den Sitzungssaal des Stadtparlaments schmücken.

Bei der nun folgenden Erledigung des Punktes 3 der Tagesordnung, der die Neuwahl von zwei Mitgliedern des Künstlerausschusses betraf, gerieten die Stadtbv. Budzynski und Ballenstedt so hart aneinander, daß der Versammlungsleiter die Glocke schwingen mußte. Der Berichterstatter, Stadt. Leiter, hatte nämlich im Sinne des Wahlauschusses die Wahl des Prof. Tarczynski und des Baumeisters Budzynski vorgeschlagen. Stadt. Ballenstedt sprach sich gegen die Wahl des letzteren aus und kritisierte seine Geeignetheit dafür, Mitglied des erwähnten Ausschusses zu sein. Redner schlug den Architekten Szyperski vor. Stadtbv. Budzynski erklärt, gegen seinen Willen sein eigener Anwalt sein zu müssen und Beweise für das Gegenteil der Behauptungen des Stadt. Ballenstedt erbringen zu wollen. Als er den Vorwurf des Plagiats erhebt, erkönt die Glocke des Versammlungsleiters.

Stadtbv. Ballenstedt weist den ihm gemachten Vorwurf zurück.

Bei der Abstimmung wird der Vorschlag des Stadt. Ballenstedt indirekt durch Annahme des Gegenvorwegs abgelehnt.

Stadtbv. Hedinger berichtet dann nach Verstärkung des Titels XII der allgemeinen Verwaltung für das Jahr 1922, der die Raczyński-Bibliothek betrifft, über den Buschredit für den Bau der neuen Ausstellungshalle für die 3. Posener Messe. Nebner begründet die Notwendigkeit des Buschredits damit, daß die Baumaterialien haben bedeutend höher gekauft werden müssen, als es in dem Kostenvorschlag vorgesehen war. Der Redner führt zur Bezeichnung einige Beispiele an. Nach der eingehenden Begründung werden weitere 270 Millionen für den Bau bewilligt.

Über den nächsten Punkt der Tagesordnung, die Erhöhung der Preise für elektrischen Strom,

erstattete wieder der Stadt. Hedinger Bericht. Zum Schluß seiner Ausführungen stellt er drei Anträge: 1. Den grundlegenden Strompreis von 700 M. auf 1000 M. zu erhöhen; 2. den Tarif II, dessen Vorfürsten für die Zeit von 9 Uhr abends bis 4 Uhr mor-

gens gelten, daß nämlich für diese Zeit die großen Verbraucher eine 20prozentige Ermäßigung genießen, ganz zu streichen; 3. den Kinos, die der Großherzog Oper gewisse Konkurrenz machen, eine Sonderabrechnungssteuer aufzuerlegen. Die Einkünfte aus dieser indirekten Steuer, die auf 50 Millionen jährlich geschätzt werden, sollen der Oper zugute kommen. Die geplante Besteuerung hält der Redner für nicht sehr groß, da doch die Vorführungen selbst im Dunkeln stattfinden. Sämtliche Anträge wurden ohne WiderSpruch angenommen. Nach Bewilligung von 2½ Millionen für Verstärkung des Städtischen Fuhrparks und Erhöhung der Entschädigung des Prototypführers der Stadtverordnetenversammlung von 5000 M. auf 10000 M. monatlich mit Ausdehnung seiner Funktionen auf den Finanzausschuß berichtet.

Stadt. Starck über die Erhöhung der Kurkosten im Stadtfrankenhause.

Die neuen Kurkostenfälle sind:

Stadtfrankenhause.

Die neuen Kurkostenfälle sind:

	Einheimische	Auswärtige
	Erwachsene Kinder	Erwachsene Kinder
in der 1. Klasse	14 000	11 000
in der 2. Klasse	11 000	9 000
in der 3. Klasse	7 000	6 000
von Kranken der Landesverf.	7 000	5 000
von Männern der Allg. Krankenkasse	3 500	3 000
von Kranken anderer Krankenkassen und Föhrden	7 000	6 500
von Kranken der Armeideputation	7 000	6 500
von Geisteskranken	7 000	6 500
	9 000	8 000

Nunmehr berichtete Frau Dr. Großmann über die Bewilligung einer Unterstützung von 500000 Mark für das St. Josephskloster. Die Vorlage wurde widerspruchlos angenommen.

Stadt. Ballenstedt sprach dann über zwei Anträge an den Ministerrat, die die

Zuweisung von staatlichen Grundstücken für Ausbaugründe betrifft. Der eine Antrag geht dahin, daß die auf der linken Seite der Warthe gelegenen Festungsgebäude, die von dem Stadtausbau-Ausschuß bei der Wojewodschaft verwaltet werden und einen Gesamtumfang von über 37½ ha haben, der Stadt überreignet werden. Der zweite Antrag erüthrt um das gleiche für das Grundstück an der Ecke der ul. Broniewska (fr. Bronauerstraße) und der ul. Małżalarska (fr. Marshallstr.), das dem früheren Katharinenkloster gehörte und im Grundbuch als Eigentum des Säulärationsjonds des Klostes eingeschrieben ist, jetzt vom Posener Wojewoden verwaltet wird. Das Grundstück soll für Zwecke der Erweiterung der Feuerwehr dienen.

Stadt. Kryzanikat berichtete dann nach Annahme der Ministerratsanträge über die

Erhöhung des Straßenbahntarifs.

Der Berichterstatter teilte mit, daß mit der geplanten Erhöhung nur die Löhne und der Strom gebucht seien, während für Anschaffungen nichts übrig bleibt. Bezeichnend ist es, daß die Vorlage, nach der vom 1. Februar ab eine einfache Straßenbahnhaftrahrt wie in Warschau 300 M. kosten wird, ohne jede Aussprache angenommen wurde.

Neue Schachthofgebühren.

Die neuen Schachthofgebühren, über die Stadt. Butter berichtete, seien u. a. vor: Pferde und Nutztieregebühren: Pferde 3000 M. (gegenüber 1000 M. im Jahre 1922); Rinder daselbst; Schweine 12-0 M. (fr. 500 M.); Kübel 750 M. (fr. 400 M.); Schafe und Ziegen 500 M. (fr. 300 M.); Herkel 250 M. (fr. 200 M.). Die Stalls- und Vogelgebühren sind verdoppelt worden. Die Schachthofgebühren sind folgendermaßen festgesetzt worden: Für Pferde 16 000 M. (im Vorjahr 6000), Rinder daselbe, Schweine 9000 M. (4000), Kübel 4000 M. (1200), Schafe 2500 (200), Ziegen 2000 M. (800), Herkel 1000 M. (500).

Der vorletzte Punkt der Tagesordnung betraf das Pensionsgesetz der städtischen Funktonare. Es wurde im Sinne des Berichterstatters Kryzanikat erledigt.

Art in einem vielbesuchten Badeort sieben Mark für ihre Freundschaft ab.

Sie sehen: Man lernt nie aus.

Ein Gebet eines Millionärs

sendet im „kleinen Teufelchen“ der Posener „Rawda“ ein Herr Nemo zum Himmel empor. Sein Gebet lautet:

„Ich bin ein Millionär . . . wie das gekommen ist, weiß ich nicht. Ich besaß niemals ein Vermögen, und doch bin ich jetzt Millionär, denn schon im vergangenen Jahre habe ich mehr als eine Million ausgegeben, und in diesem Jahre werde ich noch mehr ausgeben. Das Geld, das ich in die Hände bekomme, wächst mit beängstigender Schnelligkeit. Ich habe kein Kapital, kein Bankkonto, aber ich bin selbst ein wandelndes Kapital und ein lebendes Bankkonto. Mich durchströmen Millionen. Die Millionen strömen in mich hinein und strömen noch schneller aus mir hinaus. Alle meine Freunde sind auch Millionäre. Seit einiger Zeit treffe ich keinen Menschen, der nicht Millionär wäre. Aber ich troffe keinen Millionär, der mit seinem Los zufrieden wäre. Denn das Los des Millionärs ist wirklich traurig. In das Himmelreich kann er nach seinem Tode nicht kommen, da befannlich leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen wird als ein Reicher in das Himmelreich, — und was kann hier auf Erden bei seinen Lebzeiten ein Mensch für eine Million haben? Seine Seele zieht er zugrunde, und für seinen Körper kann er nicht ausreichend sorgen. Daher seufze ich, polnischer Millionär, dessen Taschen zerlöchert, aber mit Banknoten vollgestopft sind, nach meiner früheren Armut wie nach einem verlorenen Paradies, — nach jener Zeit der Armut, als mein Geldbeutel meist leer war und ich doch alles hatte, was ich brauchte. Ich rufe zu Gott aus diesem Jammerland des Reichtums: „Herr, erbarme dich meines Überflusses, sei barmherzig mir, dem Millionär, denn meine Kunden sind gemarziert und meine Seele gequält. Herr, erlöse mich von meinen Millionen und gib mir meine frühere Armut wieder.“ — Polnische Millionäre, verbindet euch und tut, wie ich tat, indem ihr ein Stoßgebet zum Himmel emporsendet: „Herr, der du dein ausgewähltes Volk aus Ägypten geführt hast, erlöse uns von unseren Millionen. Wende die Milliarden von uns und gib uns unsere Armut wieder!“

Arzt und Droschkenfutscher.

Ein Posener Arzt wurde vor einigen Wochen zu einem Kranken gerufen, der ziemlich weit draußen, am Ende der Stadt wohnte. Der Arzt mußte eine Droschke nehmen. Für die ärztliche Hilfeleistung und für die vom Arzt aufgewandte Zeit hatte der Kranke 6000 Mark zu zahlen, für die Droschke — 8000 Mark.

Willibald.

Fräulein Klipp-Klapp.

Fräulein Klipp-Klapp ist ein vielseitiges, jetzt im wahrsten Sinne des Wortes teures, trotzdem aber heißbegehrtes Weinen. Diesmal fehlte sie noch im Chor unserer dienstbaren Gehilfen zur Geisterkunde in der Vollmondnacht bei der Besichtigung der Weihnachtsbescherung im Neuen Diakonissenhaus. Zwanzig Schwestern Natalie in Olsztyn, Süd-Thüringen, zur Erwerbung dieses Fräuleins 20 Dollar gesammelt, die sind aber leider unterwegs wahrscheinlich in das große Wasser gefallen; bei einer Serie von sechs bis sieben Wochen passiert ja so allerlei. Ein wenig niedergedrückt hat diese große Enttäuschung auch die Spinnantane. Aber bald hat sie Kopf und Herz wieder aufgerichtet und geträumt: „Weg! hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht!“

Da wir Fräulein Klipp-Klapp, die sich freiheit vor keiner Arbeit scheuen darf, so blutdüring brauchen, will die Spinnantane all-

Bum Schlüß wurde der Buße des Stadtrats Kazimierzak die ihm zustehende Witwenpension bewilligt. Sie beträgt mit sämtlichen Bulagen 500000 M.

Um 7/4 Uhr war die 18 Punkte umfassende Tagesordnung mit Ausnahme von drei Punkten, die nich. zur Sprache kamen, erschöpft.

X Erledigte evangelische Pfarrstellen. Erledigt sind die Pfarrstellen der evangelischen Kirchengemeinde in Schönbeck, Diözese Stargard, (Bewerbungen an den Superintendentur-Verwalter Pfarrer Schmidt in Neu-Paleścien); die evangelische Pfarrstelle in Winn, Diözese Posen I, (Bewerbungen an den Gemeindekirchenrat in Winn, zu Händen des Superintendenten Rhode, in Posen); die evangelische Stelle in Lautenburg, Diözese Strasburg, (Bewerbungen an den Superintendenten Barczewski in Soltau).

Herstellung billiger Schulbücher im Polnischen. Angekündigt der Unmöglichkeit des Ankaufs von Schulbüchern durch unbemittelte Eltern hat der Landeskultus in Polen beschlossen, sich um den Erwerb einer Druckerei in Bojanowo zu bemühen, damit dort Schulbücher zu erzielbaren Preisen hergestellt werden können. Von dort aus das Ergebnis dieses Versuchs bei den hohen Materialpreisen und ebenjelchen Lönen gespannt sein.

X Erhöhung der Pflegekosten in den Irrenanstalten. Die Unterhaltskosten in den Landesirrenanstalten des ehem. preuß. Teilstaates sind folgendermaßen erhöht worden: Für Personen aus der Wojewodschaft Posen: 1. Klasse auf 9000 M. die Person täglich, 2. Klasse auf 7000 M., 3. Klasse auf 4000 M.; für Auswärtige: 1. Klasse 13 500 M., 2. Klasse 10 500 M. Außerdem werden besondere Kosten für außergewöhnliche Ausgaben, Arznei, Verbandsmittel, Röntgenheilung berechnet.

Bierpreiserhöhung. Der Brauerbund für Posen und Pommern hat sich der enormen Steigerung der Kohlenpreise, Gerstenpreise, Arbeitslöhne, Frachten usw. wegen genötigt gesehen, die Bierpreise vom 22. d. Ms. ab um 100 v. H. zu erhöhen.

Die feste Anstellung der an mittleren Schulen tätigen Hilfskräfte. Das polnische Kultusministerium hat eine Verfügung erlassen, nach der sogenannte nicht qualifizierte Lehrerpersonen an mittleren Lehranstalten, die ein Lebensalter von 45 Jahren und eine Dienstzeit von 12 Jahren aufweisen können, auf Antrag des

Lebensnotwendigkeit

ist heutzutage mehr denn je das Leben einer gut unterrichteten, großzügig geleiteten, reichhaltigen Tageszeitung, die sowohl zu den großen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart mannhaft Stellung nimmt, als auch den kleineren Gegebenheiten des Alltags diejenige Beachtung schenkt, die das öffentliche Interesse erfordert.

Wer eine solche Notwendigkeit

auch acht läßt weil ihm vielleicht das Abonnement zu teuer geworden ist — auch die Zeitung kann bei der allgemeinen Geldentwertung nicht mehr billig sein — oder weil er glaubt, während sonstiger Abententen keine Zeit zum Zeitunglesen mehr zu haben, der schadet sich und seinem Volksum in nicht wieder gut zu machender Weise, denn er verliert das bei den Faden der Geschichten und tappt ganz und gar im Dunkeln.

Auf dem Laufenden bleiben

aber ist unbedingt notwendig, und dies erreichen Sie am sichersten durch ständigen Bezug des „Posener Tageblattes“, auf das jederzeit Bestellungen entgegenommen werden durch jedes Postamt, jede Zeitungsagentur sowie die Hauptgeschäftsstelle, ul. Zwierzyniecka 6, in Posen.

Ihre Bücher, Bilder und Handarbeiten hergeben und veräußern. Die Evangelische Vereinsbuchhandlung will freundlichst den Verkauf der Bilder und Bücher und eine liebe Bekannte den der Handarbeiten übernehmen. Kostbarkeiten sind's freilich nicht, der Erlös daraus dürfe deshalb noch nicht hinreichen. Darum will die Spinnantane, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege etwas bekannt geben, was man sonst gern geheim hält, weil ja der Zweck die Mittel heiligt. — Am 31. Januar findet's zwar noch nicht 50, aber doch schon 45 Jahre, seit sie zum ersten Male die Schritte des Diakonissenhauses überschritt, das ist doch auch eine hübsche runde Zahl. Sie selbst ist zwar ein recht unfeierlicher Mensch und lacht heute noch sehr gern, — angefeiert zu werden ist ihr aber gar in den Tod zu wider. Wer aber eine kleinere oder größere Geldsumme zur Erwerbung von Fräulein Klipp-Klapp stiftet will und kann, wird ihr den Tag zu einem unvergesslichen gestalten. Vielleicht kennt gar eine liebe Leserin oder ein Leser dieses Blattes ein leistungsfähiges Fräulein Klipp-Klapp; heißt und innig wolle ich die Dame umwerben. Denn die lahmen Arme und steifen Füsse unserer wenigen, alt gewordenen Schwestern können trotz allen Fleißes den Bedarf nicht mehr schaffen. Bei Ostpreußens Not haben auch die Schwestern alle nur irgend entbehrlichen warmen Sachen hingegessen, — wer hätte denn auch je gedacht, daß Neuanfertigungen beinahe unmöglich sein würden!

Fräulein Klipp-Klapp ist aber nicht nur ein vielseitiges, teures und heißbegehrtes, sondern auch ein anspruchsvolles Wesen; deshalb werke ich schon im voraus um recht reichliche Nahrung für sie. Nicht Mangel an gutem Willen bedeutet die Zurückhaltung vieler Besitzer großer Schafherden, das weiß ich wohl, sondern die Menge ihrer Geschäfte, der Mangel an Säcken, die Unbequemlichkeit des Packens und Verpackens einzelner Ballen usw. Wie wäre es aber mit Sammelstellen für Wolle? Etwa bei unsren Schwestern oder bei den Herren Geistlichen, oder einem der Herren Besitzer selbst. Wenn sich dann die Reise lohnt, komme ich mit Säcken und hole mit alles selbst ab. Dann kann ich vielleicht in leichter Weise etwas mehr von der Schönheit unsres Dienstes erzählen und, wo niederländischer Dialekt verstanden wird, zum Schluß ein paar Gedichte von Holtei oder der Gräfin Waldersee vorlesen. Bei allem Humor zieht sich durch die altenmeisten wie ein goldenes Faden ein guter und ernster Gedanke. So durfte ich vor kurzem an einem Ort einmal zu den Frauen und dann auch zu den Jungfrauen sprechen; viele von denen hatten zwei Stunden weit zu laufen. Liebliche Erfahrungen mache ich dabei und zum Schluß hieß es: „Kommen Sie hübsch wieder!“ Neisegeld und Fracht kam auch noch zusammen; schwerbeladen, aber fröhlichen Herzens und mit neu gestärktem Mut lehrte ich beim. Das sind Vorbild in täglichen Einerlei rein mechanischer Arbeit. Wer also die Spinnantane sich einmal näher hinschauen will, der braucht nur zu wünschen; sie freut sich, wenn sie dienen kann. Für viele, viele Liebe und Freundlichkeit habe ich bis jetzt immer zu danken gehabt, da werde ich doch auch dieses Mal mit meinem Vertrauen nicht zu schanden werden.

Da der Weg bis ins neue Diakonissenhaus sehr weit ist, so wird gemäß der gute Zeitungsonkel Spenden für den Erwerb von Fräulein Klipp-Klapp in Empfang nehmen.* An dieser Stelle möchte ich ihm auch noch einmal besonders danken für die kostlose Lieferung einer Zeitung für die Spinnantane. Die wandert dann durch die Bäderrei nach der Küche und in die Nächtstube von dort zu einigen univerer vielen, leider allzu vielen schwerkranken Schwestern. Zugleich ist sie reichlich abbaden und sehr zerlesen, wird aber stets mit Freuden begrüßt. Wir werden erst die Augen unserer leidgeprüften Dulderinnen aufleuchten, wenn ich ihnen werde melden können: „Dafür hat Fräulein Klipp-Klapp ihren Eingang in unser Haus geöffnet.“ Die Spinnantane Anna Kleinert.

* Tut er. Der Zeitungsonkel.

Schulkuratoriums, das ein Gutachten über sie abzugeben hat, qualifiziert werden können. Das Gleiche kann auf solche Hilfskräfte angewendet werden, die das dreijährige Lebensjahr erreicht haben und eine fünfjährige Schultätigkeit nachweisen können; ebenso sind nicht qualifizierte Lehrhilfskräfte zu behandeln, die ein Studium von sechs Semestern aufweisen können. Personen mit einem Mindestalter von 35 Jahren, die vor dem 1. August 1921 im Schuldistrikt tätig gewesen sind und an Lehrkursen teilgenommen haben, können qualifiziert werden, wenn sie sich der so genannten vereinfachten Prüfung unterziehen. Dieser Prüfung müssen sich bis zum Jahre 1928 sämtliche an mittleren Lehranstalten beschäftigten nicht qualifizierten Lehrkräfte unterzogen haben. Prüfungsgegenstand ist nur ein Lehrfach.

→ Todesfall. Im Alter von genau 73 Jahren starb an seinem Geburtstage, dem 24. Januar, der Rittergutsbesitzer Carl v. Hoffmannswaldau auf Kuchen im Kreis Schmiegel. Er gehörte mit zu den angesehensten Großgrundbesitzern nicht nur des Kreises Schmiegel, sondern des ganzen ehemaligen Regierungsbezirks Polen und widmete sich fast ausschließlich der intensiven Bewirtschaftung seines Besitzes. Sonst ist er in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten, da ihn seine Bescheidenheit von der öffentlichen Betätigung fernhielt. Außer bei seinen Familienangehörigen wird sein Tod bei zahlreichen Berufsgenossen aufrichtiges Beileid erwecken.

→ Konzert von Paul und Marie Schramm. Auf das heute, Donnerstag, abend 8 Uhr im großen Saal des evangelischen Vereinshauses stattfindende Klavier- und Cellokonzert darf nochmals hingewiesen werden. Eintrittskarten zum Preise von 2000, 1500, 1000 und 500 M. sind an der Abendkasse zu haben.

→ Tod infolge Alkoholgenusses. Heute früh wurde der ul. Dluga 7 (v. Bangeit), wohnende unverheiratete 48-jährige Arbeitnehmer Blaueckel im Bett tot aufgefunden. Er war im Nebenzimmer Wächter, war gestern vormittag angerunken nach Hause gekommen und hatte sich ins Bett gelegt. Ein Herzschlag scheint dann seinem Leben ein Ende gezeigt zu haben.

→ Verhaftung eines Diebstahlens. Von der Polizei des 8. Polizeidepartments in der ul. Małejki 20 (v. Brzegi) wurde ein gut erhaltenes Fahrrad ohne Marke und Nummer beschlagnahmt. Ferner befinden sich auf demselben Kommissariat mehrere silberne Messer und Gabeln, sowie ein Mantel aus Mäntelchen und ein Schwanz von einer Bumme. Die Sachen, die sämtlich aus Diebstählen herstammen, können im genannten Kommissariat beschlagnahmt werden.

→ Festnahme einer Taschendiebin. Auf dem Wochenmarkt des Plac Sąpolszki (v. Sapolszki) wurde gestern die 21-jährige unverheiratete Leontina Naglo aus Lodzi bei einem Taschendiebstahl den sie gegen eine Markise juchtern verübte, beobachtet und festgenommen.

→ Diebstähle. Aus dem jüdischen Krankenhaus sind durch Einbruch diebstahl 25 kg konserveierte und 3 kg frische Butter, 25 Mandeln, Get. 15 Pfund Hühnerfleisch, ferner große Mengen Kalbs- und Rindfleisch im Gemüsewaren für 109 000 M. gestohlen worden. Von einem in der ul. Weneckiego (v. Weineck) stehenden Fuhrwerk wurden gestern ein nicht bezogener großer Herrenschafspelz und eine Decke im Werte von 220 000 M. geholt.

→ Egin, 23. Januar. Am 18. d. Mts. fand hier im Hotel Nozel eine vom deutschen Bauernverein veranstaltete Obst- und Gemüseausstellung statt, die von über 200 Personen besucht war. Nach Eröffnung der Ausstellung und längerer Ansprache an die Vereinsmitglieder und Ehrengäste durch den Vorsitzenden, Landschaftsrat Kunkel, hielt Gartenbaudirektor Rehberg einen Vortrag über Obstbau und Konservierung. In der Gruppe für Obst- und Gemüsewaren sowie Obstweine erhielten die ersten drei Preise Frau Pardon, Frau Pfarrer

Schulze und Frau H. Kessel. In der Gruppe für Obst erhielten die vier ersten Preise Gölzer-Herberg, Geibow-Lankowicz, Frau von Bülow-Burawia und Weber-Eglin. Es kamen fünfzehn, zum Teil sehr wertvolle Preise zur Versteigerung, und die Preisrichter hatten bei der Menge der ausgestellten Sachen eine schwierige Arbeit. Es folgte dann eine Verlosung von Gegenständen, und bei Spiel und Tanz blieb man in fröhlichster Stimmung bis gegen Morgen zusammen.

→ Jawrochaw, 23. Januar. Durch Beschluss der Stadtvertretersversammlung vom 19. d. Mts. wurde der Wasserpreis für Dezember auf 260 M. und für Januar auf 300 M. das Kubikmeter festgesetzt.

→ Kempen i. P. 24. Januar. Die entsetzliche Leuerung bringt wie zum Anfang billiges Fleisch, das oft aus nicht nachweisbaren Quellen kommt und weder vom Tierarzt noch vom Fleischbeschauer auf seine Verwendbarkeit untersucht worden ist. Hier erkranken nach dem Genusse verdorbneter Leber die ganze Familie G. und nur dem schnellen Eingreifen eines Arztes verdankt sie ihre Wiederherstellung.

→ Neustadt, 24. Januar. Der Magistrat hat die Gebühren für elektrisches Licht um 100 v. H. erhöht, und so kostet nunmehr die Kilowattstunde 800 M. Demgegenüber, so schreibt der "Bote für Pommern", wäre schließlich nichts einzuwenden, wenn nur das elektrische Licht auch gut funktionieren würde, und nicht die Inhaber der elektrischen Beleuchtung sich noch besonders Petroleumlampen zur Reserve halten und brennen müssen. Auch funktionieren die Abnehmer nicht ordnungsmäßig.

Spenden für die Altershilfe.

St. aus Samter	3 000.—	M.
Sporthilfe Winderer, Gniezno	150 00.—	
Krau Hedwig Bogel Kosciak	10 00.—	
Krau Rittergutsbesitzer Hertha v. der Trzecoma	150 000.—	
Verband der Güterbeamten für Polen, Zap. Tow., Breslau	115 000.—	
Frau J. B. in B. 17 Psd. Sped.	428 000.—	M.
Vortrag aus Nr. 13	5 204 998.—	
aufsummen	5 6 6 998.—	M.

Auswärtige Spender können vorliegen auf unser Postcheckkontos Nr. 200 284 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschrift ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen und erbittet

die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

→ Erhöhung der Tabakpreise. Die "Gazeta Warszawska" erfasst, daß die Tabakfabrikanten im Zusammenhang mit dem letzten Steigen der Auslandsvalut und der dadurch bedingten proportionalen Erhöhung der Großhandelspreise die Preise für Tabak und Zigaretten Anfang Februar um 50 Prozent erhöhen wollen.

→ Die Bank Bielski, Potocki, All. Ges. in Polen, beendet das lezte Rechnungsjahr mit einem Nettogewinn von 84 786 231 M.

→ Die erste Großpolnische Aktiengesellschaft für Torfbörderung in Schwerenz hält am 30. Januar eine Generalversammlung ihrer Aktionäre ab.

→ Reichsbankdirekt und Lombardzinstitut. Die deutsche Reichsbank hat den Wechselkurs von 10 Prozent auf 12 Prozent und den Lombardfuß von 11 Prozent auf 13 Prozent erhöht.

Offizielle Wa. schauer Börse vom 24. Januar

Dollar der Vereinigten Staaten 28 000, 28 700.

Österreichische Kronen 790.

Deutsche Reichsmark 1.35. 1.33

Devisen:

Belgien	1640	1637½	Paris	1880	1865
Berlin	135	129	Prag	—	—
Danzig	135	129	Schweiz	5450	5357
London	135 0 /	133 000	Wien	4	40
	184 250		Holland	11 300	
Neumark	28 800	27 0 0	Italien	1307	1307

Devisen: Paris 1880 1865

Prag —

Schweiz 5450 5357

Wien 4 40

Holland 11 300

Italien 1307 1307

Devisen: Ingolische Goldrente 36 800

Bohmische Noten 74

Utzahlung Holland 84 0 —

Hartmann Maich-Alten 14 500 vonon 99 250

Podgorz 51 750 Neumark 21 800

Schuckert 88 500 Paris 1 395

Hanag 34 01 Schweiz 4 0 0

Bi. v. Bol. Bändebrie 95 Ingolische Goldrente 36 800

Utzahlung Warzaw 75

Danziger Witterungsbericht vom 25. Januar.

Die polnische Mark in Danzig 73 1/4 — 74

Der Dollar in Danzig 20 500 — 21 500

Berliner Witterungsbericht vom 24. Januar.

vom 24. Januar.

Diskonto-Komm.-Anleihe 11 500 —	Bohmische Noten	74
Danz. Priv.-Aktienbank 11 900 —	Utzahlung Holland	84 0 —
Hartmann Maich-Alten 14 500	vonon	99 250
Podgorz 51 750	Neumark	21 800
Schuckert 88 500	Paris	1 395
Hanag 34 01	Schweiz	4 0 0
Bi. v. Bol. Bändebrie 95	Ingolische Goldrente	36 800
Utzahlung Warzaw 75		

Berliner Produktionsbericht vom 23. Januar.

Amtliche Produktionspreise, per 50 kg in Markt.

Weizen	Loggemecht
mährischer	für 100 kg
schlesischer	87000 — 93000
mecklenburger	190 0 — 200 0
Roggen	No gencile
mährischer	19.00 — 20.00
schlesischer	Naps
Grieß	Le nsat
Wit. rgerste	Hülsenfrüchte
schlesische	Vittoriaerb
Wit. rgerste	450.0 — 51000
Hafer	Futtererd
mährischer	Be mafen
Wit. rgerste	Adebohnen
Mais	Wit. Lupinen
Loto B.r.in	Welke
frei Hamburg	Serradella
Landzweihl	Mapelachen
für 10. kg	Trofe schängel
	Ind. schängel
	Torimelisse
	Cariofesslocken

Hauptchristlieitung: Dr. Wilhelm Boenewohl.

Berantwort ich für Polen und Ostland: Dr. Wilhelm Boenewohl; für den östlichen polit. Teil sowie für Handel und Wirtschaftslieitung: Dr. Martin Weißer; für soziale und Provinzialierung: Rudolf Herbrechtmayer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Boenewohl; für den Angelegenheiten: Dr. Grundmann. — Dr. Weißer und Dr. Boenewohl sind in Polen, — Dr. Grundmann, — Dr. Weißer und Dr. Boenewohl sind in Breslau.

Wohnung,

4—6 Zimmer und Küche mit oder ohne Möbeln, sucht sofort oder später
leeres Zimmer ohne Küchenbewirtschaftung. Ges. Off. v. Hausbesitzern erw. um. Nr. 4,111 an Annونcenexpedition "Pax" ul. Fr. Matajczaka 8. Vermittlung wird vergütet.

Höhere Privatschule in Ryczywół sucht per sofort oder später
2 Lehrer(innen).

erfl. geeignete Hilfskräfte. Ges. Off. v. Hausbesitzern erw. um. Direktor Studienassessor Pfarrer Schwärz in Ryczywół.

Suche zum 1. April et. unverheiratete

Diener u. Förster.

Begl. Zeugnisschriften erbeten.

Kodrow, Baczek, Skarszewy (Pomorze).

Junges Fräulein zur Hilfe im Operationszimmer, deutsch und polnisch sprechend, sofort geucht.

Zahnatelier Westphal, ul. Maciejowskiego 8.

Einfache Jungfer gesucht zu sogleich oder 15. Februar die nahen, schnellern u. Glanzplätzen kann und etwas Hausarbeit und Küchenpflege übernimmt. Anges. mit Gehaltsantrag zu richten an

Krau Gutsbesitzer Würtz, Kosz